

Pilėnai – das litauische Masada. Auf den Spuren einer Legende

von

Darius Baronas

Einleitung, Forschungsstand und Fragestellung

Die insbesondere von Maurice Halbwachs, Jan Assmann und Pierre Nora begründete Forschung zu kollektivem und kulturellem Gedächtnis hat erst vor etwa zwanzig Jahren in Litauen Wurzeln geschlagen. Dies ist insbesondere Alvydas Nikžentaitis zu verdanken. Die von ihm und anderen litauischen (Nachwuchs-)Historikern bis jetzt geleistete Arbeit hat viele Lücken zu Erinnerungsorten in Litauen recht gut geschlossen.¹ Zu dieser Forschungsrichtung möchte der vorliegende Text einen Beitrag leisten, indem er sich mit Pilėnai beschäftigt – einer Burg, die im Jahre 1336 von den Truppen des Deutschen Ordens und seiner Unterstützer aus dem westlichen Europa vernichtet wurde

¹ Vgl. z. B. ALVYDAS NIKŽENTAITIS: Witold i Jagiełło. Polacy i Litwini we wzajemnym stereotypie [Witold und Jagiełło. Polen und Litauer in gegenseitigen Stereotypen], Poznań 2000; ALFREDAS BUMBLAUSKAS, ŠARŪNAS LIEKIS u. a. (Hrsg.): Naujasis Vilniaus perskaitymas. Didieji Lietuvos istoriniai pasakojimai ir daugiakultūrinis miesto paveldas. Straipsnių rinktinė [Vilnius neu gelesen. Die großen historischen Erzählungen von Litauen und der multikulturelle Nachlass der Stadt. Eine Artikelsammlung], Vilnius 2009; VASILIJUS SAFRONOVAS: Praeitis kaip konflikto šaltinis. Tapatybės ideologijų konkurencija XX amžiaus Klaipėdoje [Vergangenheit als Konfliktquelle. Der Wettbewerb identitätsstiftender Ideologien im Klaipėda des 20. Jahrhunderts], Vilnius 2011; DANGIRAS MAČIULIS, RIMVYDAS PETRAUSKAS, DARIUS STALIŪNAS: Kas laimėjo Žalgirio mūšį? Istorinio paveldo dalybos Vidurio ir Rytų Europoje [Wer gewann die Tannenberg-Schlacht? Die Verteilung des historischen Erbes in Ostmitteleuropa], Vilnius 2012; ALVYDAS NIKŽENTAITIS (Hrsg.): Nuo Basanavičiaus, Vytauto Didžiojo iki Molotovo ir Ribbentropo. Atminties ir atminimo kultūrų transformacijos XX-XXI amžiuje [Von Basanavičius und Vytautas dem Großen bis zu Molotov und Ribbentrop. Transformationen von Gedächtnis und Erinnerungskulturen im 20.-21. Jahrhundert], Vilnius 2013; DERS. (Hrsg.): Atminties daugiasluoksniškumas. Miestas, valstybė, regionas [Die Vielschichtigkeit der Erinnerung. Stadt, Staat, Region]; DERS., MICHAŁ KOPCZYŃSKI (Hrsg.): Dialog kultur pamięci w regionie ULB [Der Dialog der Erinnerungskulturen in der Region Ukraine-Litauen-Belarus], Warszawa 2014. Obwohl es eine ganze Reihe von jüngeren Untersuchungen über die jüdisch-litauischen Beziehungen und den Holocaust in Litauen gibt, fehlt es bis heute an einer umfassenden Darstellung aus dem Blickwinkel der Gedächtnisforschung. Dazu wegweisend der Beitrag von VYGANTAS VAREIKIS, JURGITA ŠIAUČIŪNAITĖ-VERBICKIENĖ: Žydo įvaizdis Lietuvos visuomenėje [Das Bild des Juden in der litauischen Gesellschaft], in: LARISA LEMPRTIENĖ, DIES. (Hrsg.): Žydai Lietuvoje. Istorija, kultūra, paveldas, Vilnius 2009, S. 89-97. Siehe auch ALVYDAS NIKŽENTAITIS, STEFAN SCHREINER u. a. (Hrsg.): The Vanished World of Lithuanian Jews, Amsterdam 2004.

und in neuerer Zeit wieder ins kulturelle Gedächtnis zurückgerufen worden ist.

Den Ausgangspunkt unserer Betrachtung soll die am weitesten verbreitete Version der Pilėnai-Erzählung bilden. Im Februar 1336 belagerten Kreuzfahrer und Streitkräfte des Deutschen Ordens unter der Führung von Hochmeister Dietrich von Altenburg die litauische Burg Pilėnai, wohin, neben der Besatzung, etwa 4000 Bewohner aus der Umgebung geflohen waren. Die Litauer unter der Führung des Fürsten Margiris verteidigten sich verbissen, aber die Truppenstärke und die waffentechnische Überlegenheit der Kreuzfahrer machte die Lage der Verteidiger immer aussichtsloser. Letzten Endes entschlossen sich die Belagerten, lieber Selbstmord zu begehen als in die Hände der Kreuzritter zu fallen. Die Litauer entzündeten einen großen Scheiterhaufen, warfen ihr Hab und Gut hinein und brachten sich gegenseitig um. Eine alte Heidin schlug etwa 100 Burginsassen mit der Axt nieder und beging danach Selbstmord. Margiris brachte seine Frau um und warf ihren Leichnam ins Feuer. Danach tötete er seine Krieger, die freiwillig ein solches Ende ihres Lebens akzeptierten. Wie verlautet, waren nur noch wenige am Leben, als die Kreuzritter schließlich in die Burg einfielen. Fast ohne Beute und zutiefst enttäuscht mussten sie nach Preußen zurückkehren. So hatten die heidnischen Litauer, gemäß dieser Erzählung, bewiesen, dass sie die Freiheit höher schätzten als ihr eigenes Leben. Um keinen Preis wollten sie zu Sklaven werden. Dies sind die Grundlinien einer weit verbreiteten Erzählung, deren lebendige Nachwirkung schon fast zweihundert Jahre andauert und die man in der litauischen Kunst, Belletristik und auch in den Geschichtsbüchern antreffen kann.

Als Erinnerungsort nimmt Pilėnai heute eine ganz besondere Stellung im kulturellen Gedächtnis der Litauer ein. Vytautas Klovas *Pilėnai*, 1956 uraufgeführt, gilt bis heute als die populärste litauische Oper. Seit 2001 wird sie jährlich am Nationalfeiertag, dem 6. Juli, im Hof der Burg von Trakai aufgeführt und auch weltweit von litauischen Theaterleuten gezeigt, wenn auch von den ursprünglichen sowjetischen und russischen Motiven bereinigt. Trotz eifriger Versuche, ihn zu lokalisieren, ist der genaue Standort von Pilėnai bis heute unbekannt geblieben: Bis 2010 zählte man etwa ein Dutzend Lokalisierungsversuche, die zu keinem endgültigen Ergebnis geführt haben. Aber diese Unklarheit bietet einer größeren Zahl von Gemeinden und lokalen Behörden Anlass für jährliche Feste, etwa auf den Burgbergen von Punia und Bilionys. Man feiert dabei nach eigener Lesart Helden, die es nach blutigem Kampf mit den Kreuzrittern bevorzugten, Selbstmord zu begehen anstatt ihre Freiheit zu verlieren.

In dieser Hinsicht ist die Bedeutung von Pilėnai für die Litauer vergleichbar mit der von Masada für die Juden. Zufällig bedeuten, etymologisch gesehen, „Masada“ und „Pilėnai“ fast dasselbe: „Masada“ steht für Festung, und „Pilėnai“ stammt von Litauisch „pilis“ (Burg) mit dem Suffix „-ėnai“ (Einwohner/Besatzung) ab. Aber es ist kein Zufall, dass das litauische Pilėnai,

ähnlich wie Masada, die Tugend unbedingter Freiheitsverteidigung symbolisiert. Im Folgenden soll herausgearbeitet werden, wie es dazu kam – um diese Frage zu beantworten, soll zunächst die historiografische Ausgangslage in den Blick genommen werden.

In Litauen entstanden erst seit der Zwischenkriegszeit (1918-1940) kritische und institutionell geförderte Untersuchungen zur litauischen Geschichte, sowie auch erste Auseinandersetzungen mit den historiografischen Traditionen von Polen, Russland und Deutschland.² Im Jahre 1936 veröffentlichten drei litauische Historiker Studien über Pilėnai, die am besten die Anschauungen der damaligen litauischen Historiografie repräsentieren. Zenonas Ivinskis will „diese schöne Episode aus den Kämpfen der Litauer mit den Kreuzrittern“ wieder in Erinnerung rufen und sie auf die „tatsächliche Wirklichkeit“ stützen.³ Sogar noch einige Jahrzehnte später ist er der Meinung, dass die heldenhafte Verteidigung von Pilėnai historisch nicht bezweifelt werden könne.⁴ Im Unterschied zu Ivinskis ist die Sicht von Adolfas Šapoka mehr von quellenkritischen Erwägungen geprägt. Er bemerkt zu Recht, dass alles, was wir über Pilėnai wissen, von Quellen abhängt, deren Aussagewert äußerst fragwürdig sei.⁵ Der Historizität der Pilėnai-Erzählung gegenüber ist auch Juozas Jakštas eher skeptisch eingestellt.⁶

Nach der Besetzung Litauens durch die Sowjetunion konnten diese ersten kritischen Ansätze nicht weiterentwickelt werden. Die Prioritäten verlagerten sich. Die sowjetischen Historiker standen in der Pflicht, die seit dem Mittelalter tiefverwurzelte Freundschaft der Völker der Sowjetunion „wiederzuentdecken“. Hierzu passte der Krieg zwischen dem Deutschen Orden und Litauen ganz ausgezeichnet. Rokas Varakauskas schreibt 1960:

„Eine solche zunehmende Aktivität der wieder zum Leben erwachten deutschen Faschisten in Westdeutschland und ihre abenteuerlichen Sehnsüchte nach dem ‚Drang nach Osten‘ erinnern uns an frühere historische Zeiten, als die deutschen

² Vgl. POVILAS LASINSKAS: Istorijos mokslas Vytauto Didžiojo universitete 1922-1940 metais [Die Geschichtswissenschaft an der Universität Kaunas 1922-1940], Vilnius 2004; VALDAS SELENIS: Lietuvos istorikų bendrija 1918-1944. Kolektyvinės biografijos tyrimas [Die Gemeinschaft der litauischen Historiker 1918-1944. Eine kollektivbiografische Untersuchung], Vilnius 2007.

³ ZENONAS IVINSKIS: Pilėnai ir Margis prieš 600 metų [Pilėnai und Margiris vor 600 Jahren], in: Kardas 23 (1936), S. 614-617; sehr ähnlich wenig später DERS.: Didžioji 1336 m. tragedija Pilėnuose [Die große Tragödie von 1336 in Pilėnai], in: Trimitas 50 (1939), S. 1216-1218.

⁴ DERS.: Pilėnai, in: Lietuvių enciklopedija, Bd. 22, Boston 1961, S. 497.

⁵ ADOLFAS ŠAPOKA: Pilėnų gynimas 1336 m. vasario 24-25 d. [Die Verteidigung von Pilėnai am 24.-25. Februar 1336], in: Lietuvos Aidas vom 26.02.1936, S. 4, und vom 27.02.1936, S. 4.

⁶ JUOZAS JAKŠTAS: Vokiečių ordinas ir Lietuva Vytenio ir Gedimino metu [Der Deutsche Orden und Litauen unter den Großfürsten Vytenis und Gediminas], in: Senovė 2 (1936), S. 3-59, hier S. 45 ff.

Feudalherren Litauerreisen organisierten, und gemahnen unser Volk und die brüderlichen Völker an die Kämpfe und Leiden, die sie durch deutsche Aggressoren zu verschiedenen Zeiten erleben mussten. Sie erinnern uns auch an die fürchtbare Tragödie um die Burg von Pilėnai und an andere schreckliche Vorfälle, die uns zu Wachsamkeit und Stärkung des Friedens rufen.“⁷

Es verwundert nicht, dass allen drei genannten Historikern vorgeworfen worden ist, sie würden versuchen, die berühmte Großtat lediglich als Legende darzustellen.⁸

Trotz vereinzelter neuerer Ansätze in der Spätphase der sowjetischen Hegemonie blieb das Bild vom heldenhaften Pilėnai bis zum Ende des 20. Jahrhunderts unangefochten.⁹ Erste kritische Bemerkungen zur Überlieferung der einschlägigen Texte wurden erst 1999 von Kęstutis Gudmantas formuliert.¹⁰ Jüngst haben sich mit diesem Thema der Verfasser dieses Artikels und Dangiras Mačiulis ausführlich beschäftigt.¹¹ Im vorliegenden Aufsatz werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Monografie aktualisiert: Anstelle der faktografischen Rekonstruktion der Ereignisse von 1336 wird im Folgenden auf die Überlieferung der Texte fokussiert, um so die Entstehung und Weiterentwicklung der literarisch herausgebildeten Legende von Pilėnai nachzuvollziehen. Die Zeitspanne der Untersuchung erstreckt sich vom Spätmittelalter bis zur Romantik. Die Quellenbasis wurde hier um Werke deutscher Schriftsteller wie Georg Ranis, Johann Daubmann, Johann Pistorius und Johann Venator ergänzt, um die Verbreitung und den Nachklang sowie die gegenseitigen Verbindungen von frühneuzeitlichen historiografischen Werken besser zu erfassen. Abschließend wird das gegenwärtige kulturelle Gedächtnis der litauischen Gesellschaft bezüglich des Mittelalters bilanziert, also einer Epoche, die sich am besten zur Instrumentalisierung einer angeblich glorreichen Vergangenheit eignet.

⁷ ROKAS VARAKAUSKAS: *Pilėnų gynimas* [Die Verteidigung von Pilėnai], Vilnius 1960, S. 4. Für die Übersetzung hier sowie bezüglich der mit den Anm. 64 und 74 verbundenen Textzitate bedanke ich mich ganz herzlich bei Arthur Hermann und Dr. Lina Pilypaitytė.

⁸ Ebenda, S. 6 f.

⁹ Vgl. EDVARDAS GUDAVIČIUS, ALVYDAS NIKŽENTAITIS: M. Strijkovskis ir Pilėnų siejimas su Punia [M. Strykowski und die Verbindung von Pilėnai und Punia], in: *Lietuvos Istorijos Metraštis* (1981), S. 32-40; ALVYDAS NIKŽENTAITIS: Iš Pilėnų lokalizacijos problemos [Aus der Problematik zur Lokalisierung Pilėnais], in: *Jaunųjų Istorikų Darbai* 4 (1982), S. 97-100; DERS.: *Gediminas*, Vilnius 1989, S. 48. Das Bild vom heldenhaften Pilėnai ist auch in die westeuropäische Historiografie vorgedrungen, vgl. ERIC CHRISTIANSEN: *The Northern Crusades. The Baltic and the Catholic Frontier 1100-1525*, London 1980, S. 138.

¹⁰ KĘSTUTIS GUDMANTAS: Senosios istoriografijos iššūkis [Die Herausforderung der alten Historiografie], in: *Tarpdisciplininiai Ryšiai Lituanistikoje* [Interdisziplinäre Beziehungen in litauischen Studien], Vilnius 1999, S. 87-94.

¹¹ DARIUS BARONAS, DANGIRAS MAČIULIS: *Pilėnai ir Margiris. Istorija ir legenda* [Pilėnai und Margiris. Geschichte und Legende], Vilnius 2010.

Die Chronik von Wigand von Marburg – die Schlüsselquelle für Pilėnai

In der Regel vollziehen sich sowohl die Entstehung als auch das Fortleben von Legenden ohne das Zutun von Historikern. Legenden durchlaufen eine ganz eigene Entwicklung, und im Kampf gegen sie stehen die Fachleute regelmäßig als Verlierer da. In dieser Hinsicht stellt der Fall Pilėnai keine Ausnahme dar. Aber dass diese Legende für lange Zeit auch in der Fachliteratur vorkam, verdanken wir zum Teil den quellenkritischen Einsichten preußischer Historiker des 19. Jahrhunderts. Die Herausgeber der Reihe *Scriptores rerum Prussicarum* wussten, dass die ursprünglich auf mittelhochdeutsch verfasste Chronik von Wigand von Marburg die einzige Quelle ist, in der die Ereignisse von Pilėnai ausführlich beschrieben werden; sie ist um 1394 entstanden.¹² Das Problem besteht aber darin, dass der Originaltext dieser Reimchronik seit Langem verschollen ist. Nur vereinzelte Aufzeichnungen daraus sind in Werken von frühneuzeitlichen preußischen Historikern – wie Caspar Schütz († 1594) und Stenzel Bornbach (1530-1597) – erhalten geblieben. Irgendwelche Nachrichten über Pilėnai sind nicht darunter. Schütz verwendete zwar für seine eigene Erzählung über Pilėnai das mittelhochdeutsche Original, lieferte aber – hinsichtlich Pilėnai – keine originalgetreue Wiedergabe des Reimtextes.

Der Gesamthalt der Chronik Wigands von Marburg kann nur dank ihrer Übersetzung ins Lateinische erfasst werden, die 1464 durch Konrad Gesselen für den polnischen Chronisten Jan Długosz (1415-1480) angefertigt wurde. Die Qualität dieser Übersetzung lässt viel zu wünschen übrig.¹³ Diese negative Ansicht teilte auch der Herausgeber der Chronik, Theodor Hirsch.¹⁴ Das war ein Grund dafür, warum Hirsch eine rekonstruierte Ausgabe der Chronik verfertigte: Neben der (lateinischen) Übersetzung enthält sie entweder die erhaltenen Reimverse (im Original) oder den von Bornbach oder Schütz auf Deutsch nacherzählten Prosatext. Zum lateinischen Text über Pilėnai ergänzte Hirsch die von Schütz tradierte Erzählung.¹⁵ Hirsch war der

¹² THEODOR HIRSCH (Hrsg.): Die Chronik Wigands von Marburg. Originalfragmente, lateinische Uebersetzung und sonstige Ueberreste, in: *Scriptores rerum Prussicarum* [im Folgenden SRP], Bd. 2, Leipzig 1863, S. 429-800, hier S. 487 ff. Die anderen zeitgenössischen Quellen erwähnen diesen Feldzug in Gestalt knapper Notizen, die für sich genommen keine genaueren Erkenntnisse über die einschlägigen Ereignisse zulassen. Vgl. ERNST STREHLKE (Hrsg.): *Annalista Thorunensis*, in: SRP, Bd. 3, Leipzig 1866, S. 72; DERS. (Hrsg.): Zwei Fragmente einer kurzen Reimchronik von Preußen, in: SRP, Bd. 2, S. 1-8, hier S. 7; DERS. (Hrsg.): Schlussrede einer Uebersetzung des Buches Hiob, in: SRP, Bd. 1, Leipzig 1861, S. 646-647, hier S. 646.

¹³ MAX TÖPPEN: Geschichte der preußischen Historiographie von Peter von Dusburg bis auf Kaspar Schütz, Berlin 1853, S. 29-32.

¹⁴ HIRSCH (wie Anm. 12), S. 429.

¹⁵ Ebenda, S. 488 ff. Siehe auch die beiden Anhänge zum vorliegenden Aufsatz. Der zweite Anhang stammt aus CASPAR SCHÜTZ: *Historia rerum Prussicarum*, Zerbst 1592,

Meinung, dass dieser letzte Text die ursprüngliche Fassung der Chronik Wigands viel besser wiedergebe als die mangelhafte Übersetzung ins Lateinische. Wir werden sehen, warum sich diese Einschätzung nicht aufrechterhalten lässt. Aber für lange Zeit bestimmte genau diese quellenkritische Einstellung, was man für glaubwürdig und was man für falsch hielt.

Meines Erachtens war es teilweise der hervorragenden Autorität deutsch-preußischer Historiker geschuldet, dass litauische Historiker lange Zeit die Einsichten von Hirsch nicht hinreichend kritisch betrachtet haben. Außerdem passte das, was man bei Schütz las, in allen wesentlichen Punkten zu der Meistererzählung, die für eine Leserschaft von den Zeiten des Jan Długosz bis zu den polnisch-litauischen Romantikern des 19. Jahrhunderts Gemeingut gewesen ist (z. B. durch die Werke von Władysław Syrokomla oder Józef I. Kraszewski). Die Übersetzungen der einschlägigen Werke dieser polnischsprachigen Verfasser ins Litauische seien hier hervorgehoben, weil sie erheblich dazu beigetragen haben, das nationale Bewusstsein der Litauer zu erwecken.¹⁶ In dieser Weise bildete die Verquickung von wissenschaftlichem Konsens (*Scriptores rerum Prussicarum*) und Belletristik einen dichten Schirm, der es sogar für Fachleute schwer machte, das Glaubwürdige vom Fabelhaften zu trennen und zu entdecken, dass hier eine Legende entstanden war und weiterentwickelt wurde.

Die Frage nach den echten Quellen der Pilėnai-Erzählung war auch schon Ivinskis oder Šapoka nicht mehr fremd gewesen, aber erst Slawomir Zonenberg schuf die Voraussetzungen für eine neue Würdigung der lateinischen Übersetzung von Wigands Chronik.¹⁷ Ihm gelingt es zu zeigen, dass diese Übersetzung fast den gesamten Text der Originalchronik enthält, nicht bloß eine verkürzte lateinische Wiedergabe, wie man bis dahin angenommen hatte. Insgesamt fällt Zonenbergs Bewertung der lateinischen Übersetzung recht positiv aus. Er beweist damit, dass nur die lateinische Übersetzung als Ausgangspunkt der Pilėnai-Legende betrachtet werden sollte, die Erzählung über Pilėnai von Caspar Schütz sollte hingegen als historiografische Überarbeitung gelten.¹⁸

f. 77r-77v [die folgenden Fußnoten beziehen sich auf diese Ausgabe]. Neudruck: CASPAR SCHÜTZ: *Historia rerum Prussicarum*. Mit einem Vorwort von HANS-JÜRGEN SCHUCH, Hildesheim u. a. 2006 (Rara zum Deutschen Kulturerbe des Ostens).

¹⁶ BARONAS/MAČIULIS (wie Anm. 11), S. 253-283.

¹⁷ SLAWOMIR ZONENBERG: *Kronika Wiganda z Marburga* [Die Chronik Wigands von Marburg], Bydgoszcz 1994, S. 32-39.

¹⁸ Hier sei nur beiläufig angemerkt, dass auch Zonenberg die von Schütz präsentierte Pilėnai-Erzählung als ausführlichere Version der Originalüberlieferung einzustufen scheint, obwohl er sie nicht speziell untersucht. Vgl. ZONENBERG, *Kronika Wiganda* (wie Anm. 17), S. 45. Zu den Bezügen zwischen den Werken von Wigand von Marburg und Caspar Schütz siehe DARIUS BARONAS: *Pilėnai ir Margiris. Faktai ir fikcijos* [Pilėnai und Margiris. Tatsachen und Fiktionen], in: *Istorijos Šaltinių Tyrimai* 1 (2008), S. 27-66.

Wenn man für den lateinischen Text das in der Mediävistik übliche *close reading* anwendet, erhält man ein ganz anderes Bild, das sich von der legendenhaften Epik wesentlich unterscheidet. Die Ereignisse können folgendermaßen rekonstruiert werden: Der Vormarsch der Kreuzfahrer löste unter einem Teil der in der Burg Befindlichen Panik aus, sie begannen ihr Hab und Gut zu zerstören und sich untereinander zu töten. Unter diesen Umständen konnten sich die vorrückenden Truppen mühelos der Vorburg bemächtigen. Danach begann die zweite Phase der Belagerung, in deren Verlauf Belagerungsmaschinen eingesetzt wurden. Zu ihrer Abwehr versuchten die Krieger ihren Fürst Margiris mit Schilden zu schützen, aber bald wurde auch er von Furcht ergriffen, begab sich zu seiner Frau und brachte sie um. Dann kehrte er zu seinen Männern zurück, die so verzweifelt waren, dass sie sich von ihm enthaupten ließen. Letztlich drangen die Kreuzfahrer in die Burg ein, wo sie nur auf wenige Überlebende stießen. Das weitere Schicksal des Margiris bleibt unklar. Bemerkenswert ist an dieser Schilderung, dass es in dem lateinischen Text von Wigand keine Hinweise auf eine *aktive* Gegenwehr der Litauer gibt. Vielmehr entsteht bei ihm das Bild einer völligen Niederlage der Verteidiger ohne irgendwelche heroischen Taten (siehe Anhang 1).

Jan Długosz als Urheber der Legende

Für sein monumentales Werk *Annales seu cronicae incliti Regni Poloniae* hat Jan Długosz vielfältige Quellen herangezogen. Die Grundstruktur der „Annalen“ bildet eine nach Jahren gegliederte Darstellung der polnischen Geschichte, in der Polens Nachbarn besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt wird.¹⁹ Gleiches gilt für Litauen, woher die „fremde“ Dynastie der Jagiellonen stammte, der gegenüber Długosz ablehnend eingestellt war.²⁰ Um Verfall und Verderben vorzubeugen, konzipierte er seine „Annalen“ als Lehrbuch für Polens Staatsmänner. Folglich versucht er darin, Polens Machtposition und

¹⁹ Insgesamt gibt es in seinen „Annalen“ rund 3600 Mitteilungen, von denen etwa 1400 über außerpolnische Ereignisse berichten, davon 378 über Böhmen, 264 über Ungarn, 235 über den Deutschen Orden, 143 über Länder des deutschen Reiches, 140 über Päpste, 136 über Litauen und 135 über Ruthenien. STANISŁAW SOLICKI: Metoda pracy nad dziejami obcymi w *Annales Poloniae* Jana Długosza [Die Arbeitsmethode zur ausländischen Geschichte in den *Annales Poloniae* von Jan Długosz, in: *Studia Źródłoznawcze* 22 (1977), S. 105-109, hier S. 109. Zur Wahrnehmung des „Anderen“ siehe auch URSZULA BORKOWSKA: Treści ideowe w dziełach Jana Długosza. Kościół i świat poza Kościołem [Ideelle Werte in den Werken Jan Długoszs. Die Kirche und die Welt außerhalb der Kirche], Lublin 1983; SŁAWOMIR GAWLAS: Świadomość narodowa Jana Długosza [Jan Długoszs Nationalbewusstsein], in: *Studia Źródłoznawcze* 27 (1983), S. 3-66.

²⁰ MARIA KOCZERSKA: L'amour de la patrie et l'aversion pour la dynastie. Exemple de Jan Długosz, historiographe des Jagellon, in: CHANTAL GRELL, WERNER PARAVICINI u. a. (Hrsg.): *Les Princes et l'Histoire du XIVe au XVIIIe siècle*, Bonn 1998, S. 171-180.

Interessen im ostmitteleuropäischen Raum zu veranschaulichen und zu untermauern. Długosz war der Erste, der Polens Rolle bei der Einführung des christlichen Glaubens in Litauen 1386/87 als *mission civilisatrice* beschrieben hat.²¹ Die Nachwirkungen dieser Anschauungen erstreckten sich über mehrere Jahrhunderte. Der starke Einfluss von Długosz auf die Wahrnehmung der litauischen Geschichte ist längst erkannt, aber bis heute nicht systematisch reflektiert worden.²² Auch die Rolle von Długosz bei der Entstehung der Legende von Pilėnai bietet hierzu Denkanstöße.

Jan Długosz war der erste Autor, der die Pilėnai-Erzählung thematisierte, und zwar unter dem viel versprechenden Titel *Cruciferi castrum Lithuanicum Pullen insigniter defensum conquirunt*. Seine Erzählung über das heldenhafte Pilėnai hat Długosz in den Jahren 1464-1466 niedergeschrieben²³ und damit die Grundlage für das weitere Fortleben von dessen Legende geschaffen. Długosz war es, der die Erzählung von Wigand von Marburg einer gründlichen Umdeutung unterzog. Lange Zeit konnte das Ausmaß seiner schöpferischen Tätigkeit nicht gebührend anerkannt werden, weil man allzu sehr der Meinung verpflichtet war, die Originalerzählung sei bei Caspar Schütz zu finden. Die Darstellungen sowohl von Długosz als auch von Schütz sind zutiefst geprägt von den kriegerischen Aktivitäten auf beiden Seiten, und diese gemeinsame Charakteristik ließ die Verarbeitung der Vorlage durch Długosz aus dem Blick geraten. Das volle Ausmaß der von Długosz eingeführten Innovation erschließt sich nur dann, wenn man die lateinische Vorlage, also den lateinischen Text Wigands, mit dem einschlägigen Text von Długosz vergleicht. Erst dann wird deutlich, dass Długosz als Erster von einer *aktiven* Verteidigung der Litauer schreibt. Er tut es entgegen seiner Vorlage, in der ein chaotisches Blutbad ohne wirksame Verteidigungsmaßnahmen geschildert wird. Unter seiner Feder erhält die Belagerung von Pilėnai die Züge eines typischen, von beiden Seiten hart geführten Kampfes, und infolgedessen werden die außergewöhnlichen Umstände, wie die Panik und Verzweiflung der Verteidiger, außer Acht gelassen. Es ist unwahrscheinlich, dass Długosz diese Episode aus der Chronik von Wigand von Marburg aufmerksam gelesen hat. Er war auch kein fleißiger Abschreiber oder Nachahmer von Wigand von

²¹ Zur Bekehrung der Litauer, wie sie von Jan Długosz dargestellt wird, siehe DARIUS BARONAS, S. C. ROWELL: *The Conversion of Lithuania. From Pagan Barbarians to Late Medieval Christians*, Vilnius 2015, S. 261-277, 342-347.

²² MEČISLOVAS JUČAS: J. Dluogošo „Lenkijos istorija“ [Jan Długoszs „Polnische Geschichte“], in: Lietuvos TSR Mokslų Akademijos Darbai, Serija A 1(6) (1959), S. 135-148. Vgl. neuerdings DARIUS BARONAS: *Jan Długosz and the First Seven Parish Churches in Lithuania*, in: *Lithuanian Historical Studies* 12 (2007), S. 1-18; DERS.: *Žemaičių krikštas Jono Dluogošo kronikos šviesoje* [Die Bekehrung der Žemaiten in der Chronik von Jan Długosz], in: *Istorijos Šaltinių Tyrimai* 3 (2011), S. 23-30.

²³ Vgl. WANDA SEMKOWICZ-ZAREMBINA: *Powstanie i dzieje autografu Annalium Jana Długosza* [Entstehung und Geschichte des Autografen der Annalen von Jan Długosz], Kraków 1952, S. 51-55; BARONAS/MAČIULIS (wie Anm. 11), S. 121.

Marburg. Für Długosz ist die Pilėnai-Belagerung nur insofern wichtig, als sie eine (wiewohl eindrucksvolle) Episode in einer Kette verzweifelter Kämpfe darstellt, welche die heidnischen Litauer zur Abwehr der Angriffe des Deutschen Ordens führten und aus denen Litauen nur dank dem Einsatz von Polen siegreich hervorging (endgültig nach der Schlacht von Tannenberg 1410).

Długosz überarbeitete die Vorlage mit antikisierenden wie auch modernisierenden literarischen Mitteln. Einerseits fügte er einige eindeutig anachronistische Details ein, z. B. den Einsatz von Geschützen auf Seiten der Kreuzfahrer.²⁴ Laut Długosz verteidigten sich die Litauer, indem sie Steine auf die vorrückenden Kreuzfahrer warfen. Der Kontrast zwischen den mit modernsten Waffen ausgestatteten Kreuzfahrern und rohen, Steine werfenden Barbaren kann auch als ein Gegensatz zwischen Zivilisation (Christentum) und Barbarei (Heidentum) gedeutet werden.

Andererseits ist die Darstellung nicht so sehr von Długoszs zeitgenössischem Horizont geprägt als vielmehr von der Lektüre antiker Autoren wie Curtius Rufus, Justin, Florus, Sallust und Livius, deren Texte Długosz auf eigene Initiative hin ausfindig zu machen versuchte (dreimal war er in Italien und einmal im Heiligen Land). Livius stellte für ihn als Historiker die größte Autorität dar. Der Einfluss antiker Autoren auf Długosz ist gut belegt.²⁵ Spuren dieses Einflusses finden wir auch in seiner Darstellung von Pilėnai, in dieser Hinsicht sind die Belagerungen von Astap (Iberische Halbinsel, 206 vor Chr.) und Abydos (in Kleinasien, 200 vor Chr.) besonders hervorzuheben.²⁶ In beiden Fällen sind grausame Szenen von der Tötung von Frauen und Kindern durch verzweifelte Verteidiger, die danach ebenfalls Selbstmord begehen, überliefert. Długosz war der erste, der die Szene von der Abschichtung von Frauen und Kindern in die Schilderung von Pilėnai einführte. Sie blieb für mehrere Jahrhunderte ein Bestandteil der Pilėnai-Legende. U. a. kann man diese Szene auch in der Schilderung von der Belagerung von

²⁴ JAN DŁUGOSZ: *Annales seu Cronicae Incliti Regni Poloniae, liber 9*, hrsg. von DANUTA TURKOWSKA, Warszawa 1978, S. 192 f.

²⁵ J. SCHNAYDAR: *Salustiuszowe echa w „Historii Polski“ Długosza* [Sallusts Echo in Długoszs „Geschichte Polens“], in: *Eos* 46 (1952-1953), 2, S. 141-160; WŁADYSŁAW MĄDYDA: *Wzory klasyczne w „Historii Polski“ Długosza* [Klassische Vorbilder in Długoszs „Geschichte Polens“], in: *Eos* 49 (1957-1958), 2, S. 178-183; MARIA KOWALCZYKÓWNA: *Jagiellońskie rękopisy Liwiusza z marginaliami Jana Długosza* [Jagiellonische Livius-Handschriften mit Randbemerkungen Długoszs], in: *Eos* 58 (1969-1970), 2, S. 219-229. Siehe auch URSZULA BORKOWSKA: *Historiograficzne poglądy Jana Długosza* [Die historiografischen Ansichten Jan Długoszs], in: *Długossiana. Studia historyczne w pięćsetlecie śmierci Jana Długosza*, Bd. 2, Warszawa 1985, S. 45-69; AGNIESZKA DZIUBA: *Wczesnorenesansowa historiografia polsko-łacińska* [Die polnisch-lateinische Historiografie der Frührenaissance], Lublin 2000, S. 23.

²⁶ Zur Belagerung Astaps siehe TITUS LIVIUS: *Ab Urbe Condita*. Bd. 4: *Libri XXVI-XXX*, hrsg. von R. S. CONWAY und S. K. JOHNSON, Oxford 1965, lib. XXVIII, 22.1-23.5. Zur Belagerung von Abydos siehe DERS.: *Ab Urbe Condita*. Bd. 5: *Libri XXX-XXXV*, hrsg. von A. McDONALD, Oxford 1965, Lib. XXXI.18.6-7.

Masada (74 nach Chr.) antreffen.²⁷ Ob Długosz Josephus Flavius (in der lateinischen Übersetzung) gelesen hat, lässt sich ebenso wenig mit Sicherheit feststellen wie eine textgebundene direkte Übernahme von Livius. Das Wichtigste ist die gemeinsame Topik, die Długosz mit Verteidigern assoziiert, die sich ihrer aussichtslosen Lage bewusst waren.

Derartige Amplifikationen stellten in der rhetorisch und pragmatisch ausgerichteten Historiografie jener Zeit nichts Besonderes dar. Aber Długosz versuchte seiner Vorlage der Pilėnai-Belagerung nicht nur durch die Einfügung vermeintlich fehlender Episoden Sinn zu verleihen. Er hat auch einige konkrete Informationen Wigands weggelassen: 200 gut ausgerüstete Ritter („mit Helmen“), das exakte Datum, den Bezirk Trapėnai als Schauplatz, die alte Frau mit der Axt, die umgebrachte Ehefrau des Fürsten usw. Er spitzt seine Darstellung auf einen von beiden Seiten aktiv geführten Kampf hin zu, also auf einen Konflikt zwischen Christen und Barbaren. Seine Schilderung endet mit der expliziten Bezeichnung der Kreuzfahrertruppen als ein katholisches Heer („regione in circuitu vastata Prussiam catholicus exercitus rediit“).²⁸ Es war nicht üblich für Długosz, die Truppen des Deutschen Ordens und seiner Unterstützer mit dem Beiwort „katholisch“ zu bezeichnen, aber hier konnte eine Ausnahme gemacht werden: Unmittelbar vor der Pilėnai-Belagerung notierte Długosz, wie die litauischen Fürsten Masowien verwüstet hatten; so kann der darauffolgende Feldzug leicht als Rache (*quid pro quo*) des gesamten katholischen Lagers dargestellt werden.

Maciej Strykowski – ein Virtuose der Renaissance-Historiografie

Die „Annalen“ von Długosz wurden nicht bis tief in die Frühe Neuzeit hinein gedruckt: Eine Teilausgabe lag 1614 vor, die Vollausgabe folgte erst 1711. Dieser Umstand verhinderte aber nicht die Vervielfältigung dieses Textes durch Manuskripte.²⁹ Als wertvoll für dessen Weiterverbreitung erwies sich Maciej Miechovita (1457-1523), Mediziner und Rektor der Universität Krakau, der seinen europaweiten Ruf seinem vielgelesenen *Tractatus de duabus Sarmatiis Asiana et Europiana et de contentis in eis* [Traktat über zwei Sarmatien] (1517) verdankte. In seiner *Chronica Polonorum* (1521), deren Druck erst nach der Entschärfung von Długosz stammender jagiello-

²⁷ FLAVIO GIUSEPPE: La Guerra Giudaica, Bd. 2, hrsg. von GIOVANNI VITUCCI, Milano 2009, S. 504-507 (VII, 9.1).

²⁸ DLUGOSZ (wie Anm. 24), S. 193.

²⁹ Dazu PIOTR DYMMEŁ: Tradycja rękopiśmienna Roczników Jana Długosza. Studium analityczne ksiąg X-XII [Die handschriftliche Tradition der Jahrbücher von Jan Długosz. Analytisches Studium der Bücher I-XII], Warszawa 1992. Siehe auch HANS-JÜRGEN BÖMELBURG: Frühneuzeitliche Nationen im östlichen Europa: Das polnische Geschichtsdenken und die Reichweite einer humanistischen Nationalgeschichte (1500-1700), Wiesbaden 2006, S. 35-38.

nenkritischer Äußerungen erfolgte, verwendet Miechovita gern den Erzählstoff der „Annalen“: Zwar erwähnt auch er Pilėnai, aber seine Darstellung ist kürzer und bescheidener.³⁰ Litauer werden nicht mehr als Barbaren charakterisiert und wehren sich tapfer, aber nicht bloß mit Steinen; die Kreuzfahrer verwenden keine Geschütze sondern „Maschinen“, was besser auf die Kriegsführung des frühen 14. Jahrhunderts zutrifft. Die Bezeichnung des Heeres als „katholisch“ fehlt.

Miechovitas Werk konnte jedoch den Ansprüchen und Bedürfnissen der Renaissance-Historiografie nicht im vollen Umfang gerecht werden. Die Erwartungen der Leserschaft und Auftraggeber waren (schon) damals von dem Wunsch nach rhetorischer Vollkommenheit und den Interessen der einschlägigen Ehrgemeinschaft bestimmt.³¹ Erst Marcin Kromer (1512-1589) erfüllte die hohen Ansprüche der damaligen polnischen Historiografie. Henryk Barycz zufolge galt Kromers *De origine et rebus gestis Polonorum* (Über Ursprung und Werke von Polen) (1555) bis ins 18. Jahrhundert hinein als Referenzwerk polnischer Geschichte.³² Die Polen in diesem Werk zuge dachte

³⁰ MATHIAS DE MIECHOW: *Chronica Polonorum, Cracoviae 1521* (Nachdruck Kraków 1986), S. 234. Zu Miechóws historiografischer Tätigkeit siehe HENRYK BARYCZ: *Życie i twórczość Macieja z Miechowa* [Leben und Werk des Matthias von Miechów], in: *Maciej z Miechowa 1457-1523. Historyk, geograf, lekarz, organizator nauki*, Wrocław – Warszawa 1960, S. 15-74; BÖMELBURG (wie Anm. 29), passim.

³¹ Zur Entstehung der Ehrgemeinschaften im frühneuzeitlichen Europa siehe vor allem CASPAR HIRSCHI: *Wettkampf der Nationen. Konstruktion einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, Göttingen 2005. Für den polnisch-litauischen Kontext siehe JAN JURKIEWICZ: *Od Palemona do Giedymina. Wczesnonowoczesne wyobrażenia o początkach Litwy. Cz. 1: W kręgu latopisów litewskich* [Von Palemon bis Giedymin. Frühneuzeitliche Vorstellungen von den Anfängen Litauens. Teil 1: Im Umfeld der litauischen Chronisten], Poznań 2012, S. 15, 83-89.

³² HENRYK BARYCZ: *Szlakami dziejopisarstwa staropolskiego. Studia nad historiografią w. XVI-XVIII* [Auf den Spuren der altpolnischen Geschichtsschreibung. Studien zur Historiografie des 16.-18. Jh.], Wrocław 1981, S. 83. Für die neuere Forschung über Marcin Kromer als Historiker siehe MARCIN WYSOCKI: *Koncepcja historiografii Marcina Kromera – polskiego Liwiusza* [Die Konzeption der Historiografie Marcina Kromers – des polnischen Livius], in: *Roczniki Dobromiejskie* 2 (2008), S. 245-257; DERS.: *Marcin Kromer – polski Liwiusz? Czyli rzecz o bohaterze Kromerowej „Historii“* [Marcin Kromer – der polnische Livius? Oder zum Helden von Kromers „Geschichte“], in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (2012), 3, S. 507-521; AGNIESZKA DZIUBA: *Warsztat historiograficzny Marcina Kromera. Refleksja nad opisem klęski Bukowińskiej (De origine ... XXX)* [Die historiografische Werkstatt Marcina Kromers. Betrachtung zur Beschreibung der Niederlage beim Bukowina-Feldzug], ebenda, S. 523-539; ALEKSANDER MAŁECKI: *„Historyków nie zaniechaj czytać ...“*. *Studia nad twórczością historyczną Marcina Kromera i jej renesansową recepcją* [„Dass die Historiker nie das Lesen unterlassen mögen ...“]. *Studien zum historischen Schaffen Marcina Kromers und dessen Rezeption in der Renaissance*, Poznań 2013; WOJCIECH RYCZEK: *„Mistrzynie żywota“*. *Marcin Kromer o historiografii* [„Lehrmeisterin des Lebens“]. *Marcin Kromer über die Historiografie*, in: *Marcin Kromer. Polski Liwiusz z Biecza*, Gorlice – Kraków 2014, S. 102-113.

Hauptrolle gefiel weder den preußischen noch den litauischen Ständen. Die Litauer, unter ihnen Mikalojus Radvila (Mikołaj Radziwiłł) der Schwarze, Kanzler des Großfürstentums Litauen, beklagten mehr als einmal, dass in Kromers Werk Litauer benachteiligt würden und Litauens Geschichte der polnischen Großmachtpolitik nachgeordnet würde.³³ Inwieweit diese Tendenz die Schilderung von der Belagerung Pilėnais beeinflusst hat, ist unklar, jedenfalls schenkt Kromer ihr nur cursorisch Beachtung. Er verliert kein Wort über die litauische Tapferkeit und bezeichnet ihre Tätigkeit als „insigne facinus“ – mit diesem Begriff, dem eine dunkle Bedeutung beiwohnt, kann eine erstaunliche, aber auch beklagenswerte bzw. verdächtige Tat bezeichnet werden.³⁴

Für die Schriftsteller und Leser im Großfürstentum Litauen waren die Werke von Miechovita und Kromer die einzigen Informationsquellen über Pilėnai. Die lokale, mündliche Überlieferung über die Ereignisse von 1336 war gänzlich verschwunden. Długosz nahm die für eine Legende notwendige Umdeutung vor, und Miechovita sowie Kromer verbreiteten sie; aber es war Maciej Strykowski (ca. 1547 – ca. 1593), der die Angelegenheit mit dichterischem Elan weiter ausbaute.

Strykowski verstand seine historiografische Tätigkeit zum Lob und zur Ehre des alten Litauen sowie zur Erschließung von dessen heldenhaften Taten aus der Vergangenheit, die seine Zeitgenossen zur Nachahmung inspirieren sollten. Mit seinem Werk wollte er in aller Klarheit zeigen, dass der litauische Adel dem polnischen ebenbürtig sei.³⁵ Er nahm sich selbst als Homer von Litauen wahr. In gewissem Sinne war dies auch wirklich der Fall, denn Strykowski erschloss in der Tat neue Horizonte vergangener Zeiten, die für die breitere litauische Öffentlichkeit damals weder durch lebendige Erinnerungen noch in den ruthenischen Chroniken zugänglich waren. In dieser Hinsicht kommt seiner *Kronika* außerordentliche Bedeutung zu. Strykowski war überzeugt, dass in der Geschichte des alten (heidnischen) Litauen mehrere Hektors aufgetreten seien und dass es seine Mission sei, deren Taten vor dem

³³ BÖMELBURG (wie Anm. 29), S. 121.

³⁴ MARTINUS CROMERUS: *De Origine et Rebus Gestis Polonorum Libri XXX*, Basileae 1555, S. 300. Seine Nachricht über Pilėnai wurde verwendet von [JOHANN PISTORIUS]: *Polonicae Historiae Corporis. Tomus II. In quo universales historiae, scriptae de regno Polonico, vel de integra regum aut principum Poloniae & Lithuaniae familia continentur*, Basileae 1582, S. 598.

³⁵ Zu seiner Person siehe vor allem ZBYŚLAW WOJTKOWIAK: *Maciej Strykowski – dziejopis Wielkiego Księstwa Litewskiego. Kalendarium życia i działalności [Maciej Strykowski – ein Chronist des Großfürstentums Litauen. Ein Kalendarium seines Lebens und seines Werkes]*, Poznań 1990. Für seine historiografische Tätigkeit siehe DARIUS KUOLYS: *Asmuo, tauta, valstybė Lietuvos Didžiosios Kunigaikštystės istorinėje literatūroje. Renesansas, Barokas [Person, Volk und Staat in der geschichtlichen Literatur des Großfürstentums Litauen. Renaissance, Barock]*, Vilnius 1992, S. 15-31, 81-109. MATHIAS NIENDORF: *Das Großfürstentum Litauen. Studien zur Nationsbildung in der Frühen Neuzeit (1569-1795)*, Wiesbaden 2006, S. 58-67, 77-82.

Vergessen zu bewahren. Jedoch gab es keine schriftlichen (litauischen oder in Litauisch niedergeschriebenen) Quellen, sondern lediglich vereinzelte Stränge der mündlichen Überlieferung, die nur bis ins 14. Jahrhundert zurückreichten. Diesen Mangel behob Strykowski durch den Rückgriff auf humanistisch inspirierte Abstammungslegenden und durch die intensive Lektüre antiker Autoren.

Typisch für das Denken seiner Zeit war Strykowski davon überzeugt, dass gewisse Eigenschaften angeboren seien und von Generation zu Generation, über mehrere Jahrhunderte hinweg, tradiert würden und dabei ihre Natur bewahrten. Wenn er also die Kämpfe zwischen den Gepiden und Cymbriern gegen die Römer mit den Kämpfen um die Burg von Pilėnai vergleicht, besteht für ihn nicht einfach nur eine oberflächliche Ähnlichkeit. Vielmehr sind die Parallelen für ihn ein zuverlässiger Indikator dafür, dass die heidnischen Litauer dieselben Eigenschaften wie ihre vermeintlichen Vorfahren aufgewiesen hätten.³⁶ Strykowski zufolge stammte der litauische Adel von Römern ab, die einfachen Leute von Gepiden und Cymbriern. Gemeinsamer Bezugspunkt zwischen den vorchristlichen Gepiden und den mittelalterlichen Heiden in Litauen ist für ihn die heldenhafte Verteidigung der Freiheit, was natürlich bei den Adligen des 16. Jahrhunderts Anklang fand. Die Grenzen zwischen Strykowski als Leser der antiken Literatur und Strykowski als Geschichtsschreiber von Litauen waren fließend. So wie die Kämpfe der Gepiden gegen die Römer von Frauen geführt wurden, wehrten sich Strykowski zufolge die litauischen Frauen in Pilėnai mit markerschütterndem Geschrei, mit „Holz und Stein“ gegen die deutschen Angreifer.³⁷

Ähnlich wie Dugosz benutzt Strykowski antike Autoren, erwähnt aber im Unterschied zu ihm ausdrücklich eine Reihe ähnlich gelagerter Ereignisse: sieben aus dem Altertum und zwei aus seiner Gegenwart. Die Mehrheit der altertümlichen Analogien findet er in *De bello Jugurthino* (Vom Jugurthinischen Krieg) (112-104 v. Chr.) von Sallust (die Belagerung der Stadt Thala) und in *Epitoma de Tito Livio* von Florus (z. B. in Iberien die Belagerung von

³⁶ MACIEJ STRYKOWSKI: *Kronika polska, litewska, zmódzka i wszystkiej Rusi* [Chronik von Polen, Litauen, Žemaiten und der ganzen Rus'], Bd. 1, Warszawa 1846, S. 35 f.; VANDA ZABORSKAITE: *Renasanso kultūros apraiškos M. Strykovskio „Kronikoje“* [Erscheinungen der Renaissance-Kultur in der „Kronika“ von M. Strykowski], in: *Lietuvos TSR Mokslų Akademijos Darbai, Serija A 2* (19) (1965), S. 73-90, hier S. 86; BARONAS/MAČIULIS (wie Anm. 11), S. 145-148.

³⁷ MACIEJ STRYKOWSKI: *O początkach, wywodach, dzielnościach, sprawach rycerskich i domowych sławnego narodu litewskiego, żemajdzkiego i ruskiego, przedtym nigdy od żadnego ani kuszone, ani opisane, z natchnienia Bożego a uprzejmie pilnego doświadczenia* [Über Ursprung, Herkunft, Werke und ritterliche wie heimische Angelegenheiten von dem glorreichen litauischen, žemaitischen und ruthenischen Volk, bisher niemals und von niemandem zu beschreiben gewagt, jetzt von göttlicher Eingebung und sachlicher Erfahrung fertiggestellt], hrsg. von JULIA RADZISZEWSKA, Warszawa 1978, S. 265.

Saguntum durch Hannibal, 219 v. Chr., oder die von Numantia während des Numantinischen Krieges, 143-133 v. Chr.). Ähnlich wie Długosz lässt Strykowski die Truppen der Kreuzfahrer die Burg von Pilėnai mittels Pulvergeschützen, Sturmleitern und Untergraben der Befestigungsanlagen attackieren, wodurch sich das Bild einer typischen Belagerung aus dem 16. Jahrhundert ergibt. Die Anpassung an zeitgenössische Verfahren zeigt sich noch deutlicher anhand der von Strykowski zum Vergleich herangezogenen Belagerung von Szigetvár in Ungarn. Diese Stadt und Festung stellte für die sie 1566 belagernden Türken ein unerwartet schweres Hindernis dar, weil die Verteidiger heftigen Widerstand gegen die zahlenmäßig deutlich überlegenen Kräfte leisteten. Als ihre Lage aussichtslos wurde, unternahmen die noch Verbliebenen einen tollkühnen Ausfall. Als dieser misslang, wurde ihr Anführer, der aus Kroatien stammende Graf Miklós Zrínyi (†1566), gefangen genommen und enthauptet.³⁸ Trotz der Niederlage wurde die Tapferkeit der Verteidiger Szigetvárs weithin gerühmt und in *Obsidio Szigetiana* (1651) von Miklós Zrínyi (1620-1664), einem Urenkel des Grafen, verewigt. Es ist unklar, über welche Kommunikationswege die Nachricht von der Belagerung Szigetvárs zu Strykowski gelangt ist, aber die typologischen Ähnlichkeiten zwischen den Geschehnissen in Ungarn und Strykowskis Darstellung der Belagerung von Pilėnai machen es plausibel zu vermuten, dass für die Ausschmückung einiger Episoden aus der litauischen Vergangenheit auf aktuelle Ereignisse in Ungarn zurückgegriffen wurde. Wohl am deutlichsten wird dies in der Szene, wo der Fürst von Pilėnai, genau wie Zrínyi, einen finalen Ausfall an der Spitze seiner Truppen unternimmt. Sowohl die Verteidiger von Szigetvár als auch die Litauer von Pilėnai kämpften bis zum Letzten.³⁹ Solche Parallelen erscheinen nicht als bloßer Zufall, wenn man berücksichtigt, dass Strykowski seine historiografische Tätigkeit entfaltete, als das polnisch-litauische Doppelreich von dem aus Transsylvanien stammenden König Stefan Báthory (1576-1586) regiert wurde und ungarische Hilfstruppen während des Ersten Nordischen Krieges um Livland (1558-1583) ein alltägliches Bild waren.

³⁸ LAJOS RÚZSÁS: The Siege of Szigetvár of 1566. Its Significance in Hungarian Social Development, in: JÁNOS M. BAK, BÉLA K. KIRÁLY (Hrsg.): From Hunyadi to Rákóczi. War and Society in Late Medieval and Early Modern Hungary, Brooklyn 1982, S. 251-254; FERENC MAJOROS: Geschichte Ungarns. Nation unter der Stephanskronen, Gernsbach 2008, S. 292 f.

³⁹ STRYJKOWSKI, O początkach (wie Anm. 37), S. 265 f. In seiner *Kronika* unternahm der Anführer von Pilėnai und seine Soldaten zwar keinen Ausfall außerhalb der Burg, kämpften aber doch bis zum Letzten. Vgl. DERS., *Kronika* (wie Anm. 36), Bd. 2, S. 16 f.

Preußische Beiträge von Simon Grunau, Lucas David und Caspar Schütz

Die preußische Historiografie nahm schon an der Schwelle vom 15. zum 16. Jahrhundert eine besondere Stellung im ostmitteleuropäischen Raum ein. In Qualität und Quantität ist sie vergleichbar mit den damals wegweisenden Historiografien der Niederlande oder des nördlichen und mittleren Italien. Die Verdichtung der städtischen Infrastruktur (Schulwesen, Bibliotheken, Druckereien usw.), die engen Verbindungen mit Westeuropa, nicht zuletzt auch der schriftliche Nachlass des Deutschen Ordens, schufen günstige Rahmenbedingungen für die historiografische Beschäftigung mit dem eigenen Land.⁴⁰ Von Bedeutung war außerdem, dass der Deutsche Orden und die preußischen Stände ihre Auseinandersetzungen mit Argumenten führten, die auf einer Landesgeschichte beruhen, die bis zu den Ursprungsmythen von Preußen zurückreichte.⁴¹ Deshalb hatten beide Lager Bedarf an Historikern. Obwohl Preußen nach 1525 *de facto* eine Provinz des Königreichs Polen war, bewahrte die preußische Historiografie ihre eigenen Interpretationsmuster und ihr hohes Niveau.⁴² Diese Charakteristika spiegeln sich in unterschiedlichen Konstellationen in den für unser Thema wichtigen Werken der preußischen Geschichtsschreiber wider.

Nach heutigem Wissenstand war der Dominikaner Simon Grunau († ca. 1530) der erste preußische Autor, der eine eigene legendenhafte Darstellung von der Belagerung von Pilėnai erarbeitet hat. Für seine Erzählung benutzte Grunau weder Wigand noch Miechovita. In dieser Hinsicht ist die in seiner *Preussischen Chronik* (verfasst bis 1530)⁴³ überlieferte Pilėnai-Legende sehr originell und enthält phantasievolle Passagen: die Ausmaße der Burg („von gantzen ronen 83 spannen hoch und 52 dicke“)⁴⁴, eine Mannschaft von dreißig Bogenschützen unter Leitung des Ritters Werner von Rondorff – nach dem ergebnislosen Sturmangriff waren es Grunau zufolge deren brennende Pfeile, die die Burg in Brand setzten und alles vernichteten.⁴⁵

⁴⁰ BÖMELBURG (wie Anm. 29), S. 389.

⁴¹ Dazu ARNO MENTZEL-REUTERS: Von der Ordenschronik zur Landesgeschichte – Die Herausbildung der altpreußischen Landeshistoriographie im 16. Jahrhundert, in: KLAUS GARBER, MANFRED KOMOROWSKI u. a. (Hrsg.): Kulturgeschichte Ostpreußens in der Frühen Neuzeit, Tübingen 2001, S. 598-609; JÖRG HACKMANN: Preußische Ursprungsmythen. Entstehung und Transformationen vom 15. bis ins 20. Jahrhundert, in: MATTHIAS WEBER (Hrsg.): Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehergeschichte, München 2003, S. 143-171, hier S. 148-152.

⁴² Vgl. BÖMELBURG (wie Anm. 29), S. 393 f.

⁴³ SŁAWOMIR ZONENBERG: Kronika Szymona Grunaua [Die Chronik Simon Grunaus], Bydgoszcz 2009, S. 43 ff.

⁴⁴ SIMON GRUNAU: Preussische Chronik, hrsg. von MAX PERLBACH. Bd 1: Tractat I-XIV, Leipzig 1876, S. 581 f.

⁴⁵ Ebenda, S. 582.

Hier findet sich also keine Spur von selbstmörderischer Tapferkeit auf litauischer Seite. Grunau geht es vielmehr darum, die Rolle seiner Landsleute hervorzuheben. So lässt er in seiner Darstellung die zum Feldzug aus dem Ausland angekommenen Kreuzfahrer in der Gegend von Königsberg stecken bleiben, und stattdessen erweist sich bei ihm das einfache preußische Volk unter der Führung des Ordensmarschalls Heinrich von Dusemer als die wichtigste Kraft bei der blutigen Belagerung von Pilėnai. Dadurch wird auch die Rolle des Deutschen Ordens geschmälert, was ganz nach dem Geschmack der Auftragsgeber von Grunaus Chronik, der Danziger Patrizier, gewesen sein dürfte.

Inmitten dieses frei erfundenen Erzählstoffes finden sich auch bruchstückhaft sachliche Informationen. Die Ehefrau des Fürsten von Pilėnai, uns bekannt aus der Chronik von Wigand von Marburg, wird zur „koniges hausfraw“⁴⁶ des, Grunau zufolge, Großfürsten Gediminas von Litauen (1316-1341). Grunau verwechselt die Namen der nach Preußen angereisten Kreuzfahrer, aber er ist der erste, der eine einschlägige Urkunde in Betracht zieht.⁴⁷ In Anlehnung an sie wird klar, dass Anfang März 1336 die Kreuzfahrer nach Preußen zurückkamen und einige von ihnen in der Sankt-Georg-Kirche in der Königsberger Vorstadt Haberberg einen Altar stifteten.⁴⁸

Obwohl die *Preussische Chronik* erst ab 1876 veröffentlicht worden ist, war ihr Erzählstoff schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts preußischen wie auch polnischen Geschichtsschreibern bekannt. Für eine weite Verbreitung von Grunaus Legende über Pilėnai hat dieser Umstand allerdings nicht gesorgt. Georg Ranis benutzte zwar das Werk von Grunau, verwendete aber für seine eigene Pilėnai-Darstellung den Bericht von Maciej Miechovita.⁴⁹ Dasselbe gilt für den Landesforscher Kaspar Hennenberger (1529-1600), der das Werk von Grunau zwar kannte, aber die Belagerung von Pilėnai in seinen Werken nicht erwähnte.⁵⁰ Es scheint, dass Lucas David (ca. 1503-

⁴⁶ Ebenda, S. 581.

⁴⁷ HANS MENDTHAL (Hrsg.): *Urkundenbuch der Stadt Königsberg i. Pr.*, Bd. 1, Königsberg 1910, Nr. 35, S. 50: Heinrich Dusemer, oberster Marschall und Comtur zu Königsberg, beurkundet am 07.03.1336 die Gründung eines Altars in der St. Georgskirche zu Königsberg durch fremde Ritter und Edle.

⁴⁸ WERNER PARAVICINI: *Die Preußenreisen des europäischen Adels*, 1. Teil, Sigmaringen 1989, S. 308.

⁴⁹ GEORG RANIS: *Kurtzer Auszugk der Ankunfft, Regierung und Lebens aller Hohemeister Deutsches Ordens in Preussen, Elbing 1564*, S. [83]. Ihm folgte JOHANN DAUBMAN: *Chronica. Kurtzer Auszugk der preussischen Chronicken von dem Jar 1200 bis auff diese jetzige unsere Zeit, in welchem alle Hohemeister sambt etzlichen iren furnembsten Kriegen, Handlungen und Thaten bis auff diesen jetzigen lobreich regierenden Landes Fürsten erzelet werden, mit Erbauung aller Stedt und Schlösser im Lande, [Königsberg] 1566, f. S^v*, der zur Charakterisierung des Hochmeisters Dietrich von Altenburg nur beiläufig anmerkt, dass er „thet den Heyden viel schaden“.

⁵⁰ Vgl. KASPAR HENNENBERGER: *Kurtze und einfeltige Beschreibung aller Hohemeister Deutsches Ordens S. Mariae des Hospitals zu Jerusalem, Königsberg 1584*, S. ffii-ffiii,

1583) der erste preußische Autor gewesen ist, der Grunaus Legende rezipierte. Im Grund erzählt er nach, was Grunau niedergeschrieben hat, und fügt nur geringe Umdeutungen hinzu: Er lässt die ausländischen Kreuzfahrer bis nach Pilėnai marschieren und nennt etwas genauere Details von der Belagerung, die typisch waren für das 16. Jahrhundert: die sorgfältige Inspektion der Verteidigungsanlagen durch die Anführer der feindlichen Truppen und den Einsatz von Kanonen bei der Belagerung.⁵¹ Lucas benutzte auch Marcin Kromers Text über Pilėnai, suchte also nach verschiedenen Quellen, um so jeweils deren Echtheit überprüfen zu können. Dies war für seine gesamte historiografische Tätigkeit charakteristisch, die vor allem durch das Sammeln von Materialien geprägt war.⁵² Seine Methodik und Ausbildung ließen nicht allzu viel dichterische Übertreibung zu. Dies tat erst Caspar Schütz, und zwar im Übermaß.⁵³

Wie auch viele andere polnische oder preußische Autoren war Schütz rhetorisch gut ausgebildet⁵⁴, aber warum gerade er so reichlichen Gebrauch von diesem Stoff machte, lässt sich nicht mit Gewissheit klären. Vielleicht lag es vor allem an der Gesamtkonzeption seiner *Historia rerum Prussicarum*, in der die preußischen Angelegenheiten aus der Zeit des Deutschen Ordens nicht nur ausführlich und umfangreich, sondern auch interessant und anschaulich geschildert werden.⁵⁵ Wie schon angedeutet, kann sein Werk keineswegs als

und DERS: Kurtze und wahrhaftige Beschreibung des Landes zu Preussen, Königsberg 1584. Zu Hennenberger als Vermittler der Chronik von Simon Grunau siehe JOLANTA DWORZACKOWA: Kronika pruska Szymona Grunaua jako źródło historyczne [Die preußische Chronik Simon Grunaus als Geschichtsquelle], in: *Studia Źródłoznawcze* 2 (1958), S. 119-146, hier S. 142 f.

⁵¹ LUCAS DAVID: Preussische Chronik nach der Handschrift des Verfassers mit Beifügung historischer und etymologischer Anmerkungen, Bd. 6, hrsg. von ERNST HENNIG, Königsberg 1814, S. 130 f.

⁵² WALTHER HUBATSCH: Lucas David aus Allenstein (1503-1583), der Geschichtsschreiber in seiner Zeit, in: DERS.: Wege und Wirkungen ostpreußischer Geschichte, Leer 1956, S. 84-92, hier S. 86 f. Vgl. HARTMUT BOOCKMANN: Ostpreußen und Westpreußen, Berlin 1992 (Deutsche Geschichte im Osten Europas), S. 30. Für die Rahmenbedingungen seiner historiografischen Tätigkeit siehe mit Hinweisen auf die frühere Forschung auch NORBERT KERSKEN: Aspekte des preußischen Geschichtsdenkens im 16. Jahrhundert, in: Udo ARNOLD, MARIO GLAUERT u. a. (Hrsg.): Preußische Landesgeschichte. Festschrift für Bernhart Jähmig zum 60. Geburtstag, Marburg 2001, S. 439-456, hier S. 442.

⁵³ SCHÜTZ (wie Anm. 15), f. 77^r-77^v.

⁵⁴ Zu seiner Person siehe PAUL SIMSON: Ein Beitrag zur Lebensgeschichte von Caspar Schütz, in: *Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins* 41 (1900), S. 199-201; P. H. THIELEN: Schütz, Caspar, in: KURT FORSTREUTER, FRITZ GAUSE (Hrsg.): *Altpreußische Biographie*, Bd. 2, Teil 4, Marburg 1961, S. 642.

⁵⁵ Caspar Schütz betrachtete die preußische Geschichte aus einem ständisch-bürgerlichen (Danziger) Blickwinkel und suchte darin, wie die Mehrheit seiner Zeitgenossen, nach Handlungsrichtlinien für die Gegenwart. Mehr dazu bei JÖRG HACKMANN: Ostpreußen

der „echte“ Text des Wigand von Marburg angesehen werden. So wird Wigand z. B. von Schütz in zwei Fällen in der dritten Person erwähnt (etwa „Wigandus schreibet“, „Wigandus nennet“) (siehe Anhang 2). Im lateinischen Text von Wigand ist das korrekte Datum (der Sonntag *Reminiscere*, der 25. Februar 1336) angegeben, aber Schütz verlegt den Feldzug in den April.⁵⁶ Andererseits ist es Schütz zu verdanken, dass der Name des litauischen Fürsten (Marger) überliefert ist.⁵⁷ Dies ist das einzige Detail, das in der lateinischen Übersetzung nicht enthalten ist. Wenn man die kurze lateinische Erzählung mit der deutschen von Schütz vergleicht (siehe Anhang 2), wird offensichtlich, wie viel literarische Kreativität Schütz aufgewendet haben muss.

Der lateinische Text von Wigand von Marburg ist für sich genommen recht eindrucksvoll, aber unter der Feder von Schütz wird die Legende noch dramatischer. Aus 4000 Leuten werden 4000 Soldaten, „die Waffen und Schwert führten“.⁵⁸ Auch dem Anführer von Pilėnai werden von Schütz außerordentliche kriegerische Qualitäten zugeschrieben: „ein grosser starcker Heune, thet un menschliche Kegenwehr, vnd kostete noch manchen Kopff, ehe dann er den seinen dahinden lassen wolte“.⁵⁹ Die litauischen Frauen und Kinder wer-

und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht. Landeshistorie als beziehungsge-
schichtliches Problem, Wiesbaden 1996, S. 39 ff.

⁵⁶ Das Datum 25.02.1336 findet sich auch bei MAX TÖPPE (Hrsg.): *Canonici Sambiensis Epitome Gestorum Prussie*, in: SRP, Bd. 1, Leipzig 1861, S. 283.

⁵⁷ KAZYS KUZAVINIS, BRONYS SAVUKYNAS: *Lietuvių vardų kilmės žodynas* [Etymologisches Wörterbuch der litauischen Vornamen], Vilnius 1987, S. 263, erklären den Namen „Margiris“ für rein litauisch, als wäre er aus „margas“ (bunt) und „giria“ (Wald) zusammengesetzt, und betonen, dass er sich in Litauen dank der Popularität der Schriften von Vincas Krėvė-Mickevičius (1882-1954) weit verbreitet habe. Tatsächlich aber scheint die Etymologie dieses Namens etwas komplizierter zu sein. In der Chronik von Jean d’Outremeuse (1338-1400) ist von angeblichen Kämpfen des böhmischen Königs Johann von Luxemburg in Žemaiten gegen die *Sarazenen* die Rede; mit deren Anführer namens Margalis sollte sich der König duellieren: STANISLAS BORMANS (Hrsg.): *Ly Myreur des Histors. Chronique de Jean des Preis dit d’Outremeuse*, Bd. 6, Bruxelles 1880, S. 412-416. Auch gibt es einige Texte aus dem Umfeld des Rolandslieds, die auf einen Sultan von Sevilla namens Margariz hinweisen. Etymologisch gesehen, bedeutet „Margariz“ nichts anderes als „Ungläubiger“, abgeleitet von dem arabischen „mūhağir“ durch Vermittlung des byzantinisch-griechischen „margarites“; vgl. ANDRÉ DE MANDACH: *Chanson de Roland. Transferts de Mythe dans le Monde Occidental et Oriental*, Genève 1993, S. 71 f. Folglich sind Margariz, Margalis und Marger als Variationen der Bezeichnung für einen Ungläubigen anzusehen, die im Lauf der Zeit in Litauen zu einem Personennamen wurden. Dass ein solcher Beiname dem litauischen Fürsten von Wigand zugeschrieben werden konnte, wurde dadurch erleichtert, dass die Litauer im 14. Jahrhundert als die Sarazenen des Nordens bezeichnet wurden. Vgl. ALAN V. MURRAY: *The Saracens of the Baltic. Pagan and Christian Lithuanians in the Perception of English and French Crusaders to Late Medieval Prussia*, in: *Journal of Baltic Studies* 41 (2010), S. 413-429.

⁵⁸ SCHÜTZ (wie Anm. 15), f. 77r.

⁵⁹ Für diese Redewendung siehe auch JACOB GRIMM, WILHELM GRIMM: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 4, Teil 2, Leipzig 1877, S. 1290 f., 1942 f.

den in ganz besonderer Weise umgebracht – laut Schütz wurden sie erwürgt. Gemäß dem lateinischen Text von Wigand von Marburg hat Margiris seine Ehefrau durchbohrt, aber Schütz ist sich sicher, dass der Fürst seine Frau „mit dem Sebel in einem streich von einander [hieb], darnach schlug er sich selbst mit demselben Gewehr in den Bauch, daß die Darmer hernach folgten, fiel also nebenst der Frawen danidder, und gab den unseligen Geist auff.“ Diese surrealistische Szene gibt uns die erste (erfundene) Nachricht von Margiris' Schicksal – er beging demnach Selbstmord, und so waren die Voraussetzungen für eine Heroisierung geschaffen.

Schütz dramatisiert die Darstellung nicht nur durch die Wiederholung überlieferter oder die Erfindung neuer Szenen von Mord und Selbstmord unter den Litauern. Er schreibt auch von dem Entsetzen der Belagerer über die Geschehnisse in der Burg:

„Diß schreckliche Spectakel knten die Ordenßbrüder den mehrern theil wol sehen, und nicht one Threnen, und grossen Jammer, darümb jhr Volck desto mehr eileten, daß sie noch den rest vom Feuer und Schwerdt erretten möchten.“⁶⁰

So fällt der finale Akt der Belagerung von Pilėnai bei Schütz wie die Erstürmung eines Irrenhauses aus. Er scheint davon überzeugt gewesen zu sein, dass solch selbstmörderische Taten nur durch verrückte Personen verübt werden konnten: „Also zog des Ordens Volck wider in Preußen mit mehr Wunden, als Beute beladen, ausserhalb des Viehes, dessen die unsinnigen Leute mehr, als jhrer eigenen Leibe verschonet hatten.“ In dieser Hinsicht bleibt Schütz den mittelalterlichen Vorstellungen treu, die Selbstmord als das Ergebnis einer schweren Depression interpretierten, die von dämonischen Kräften verursacht würde. Folglich wurde ein von ihnen befallener Mensch als „amens“, „freneticus“, „subactus vesaniae“ oder einfach als „demoniacus“ bezeichnet.⁶¹ Für Schütz ist auch klar, warum die Litauer sich den Kreuzrittern per Selbstmord entzogen – der Grund dafür war die christliche Religion der Angreifer:

„dakegen die Littawen sich entschlossen, ehe das eusserste zu erwarten, als die Festunge aufgeben, und den feinden in die hende kommen, sonderlich der Religion halber, die jhnen so gantz widrig war, daß sie den Tod viel leichter achteten, wie sie es dann dißmal in der that gantz unmenschlicher weise dartheten, und erweisenen.“⁶²

Schütz schreibt den litauischen Heiden aus dem 14. Jahrhundert genau den religiösen Fanatismus zu, der im westlichen Europa des 16. Jahrhunderts, tief gespalten durch Religionskriege, an der Tagesordnung war. Für den Krieg

⁶⁰ SCHÜTZ (wie Anm. 15), f. 77^v.

⁶¹ ALEXANDER MURRAY: *Suicide in the Middle Ages*. Vol. 2: *The Curse on Self-Murder*, Oxford 1998, S. 322.

⁶² SCHÜTZ (wie Anm. 15), f. 77^v.

zwischen Litauen und dem Ordensstaat war eine solche Gegenüberstellung in Wirklichkeit aber anachronistisch.

Barock und Romantik – erst zurückhaltend, dann voller Begeisterung

Mit Caspar Schütz erreichte die Rezeption der Legende von Pilėnai ihren frühneuzeitlichen Höhepunkt. Seit dem 16. Jahrhundert blieb sie fest in den historiografischen Werken zu Preußen und Polen-Litauen verankert, und zwar nicht so sehr aus antiquarischem Interesse an der Vergangenheit als vielmehr dank dem in der Renaissance-Historiografie eifrig gepflegten Heldenkult. Wie gut die Taten mit der christlichen Sittlichkeit zusammenpassten, spielte dabei keine Rolle. Anders war es im Zeitalter des Barocks, als die christliche Tugendlehre wieder in den Vordergrund trat. Was als heldenhafte Tat zu gelten hatte, wurde nun anders beurteilt. Für unser Thema zeigt sich das veränderte intellektuelle Klima am besten in dem Werk des litauischen Jesuiten Albertas Vijūkas-Kojalavičius (Wojciech Wijuk-Kożalowicz, 1609-1677). Er nutzte die *Kronika* von Strykowski als Vorlage für sein eigenes Werk *Historia Litwana*, in dem er fast alle Vergleiche der litauischen Krieger mit den Heroen des Altertums auslässt, ebenso die zahlreichen Lobpreisungen berühmter historischer Persönlichkeiten.⁶³ Dieselbe Tendenz spiegelt sich in seiner Version der Belagerung von Pilėnai wider. Darin finden sich keine Hinweise mehr auf antike Präzedenzfälle, geschildert wird lediglich ein erbitterter Kampf um die Burg und der (Selbst-)mord der bezwungenen Verteidiger. Vijūkas-Kojalavičius zufolge wäre die Art und Weise, wie die Burg verteidigt wurde, des Andenkens und Nachahmens wert, „wenn dahinter eine Tugend ersichtlich gewesen wäre, aber das Unglück dieser barbarischen Herzen war, dass sich ihre großartigen Vorhaben und Anstrengungen lediglich in Laster und Hoffnungslosigkeit erschöpften“⁶⁴. Ähnlich wie auch Kromer bezeichnet Vijūkas-Kojalavičius dieses Geschehen als doch „gewiss denkwürdige Tat“.⁶⁵ So war der Rückgriff auf christliche Kriterien für die Bewertung menschlichen Handelns ein Grund dafür, dass im Zeitalter des Barock die Legende von Pilėnai an Aktualität verlor.⁶⁶ Außerdem gab es in der Zeit nach Vijūkas-

⁶³ KUOLYS (wie Anm. 35), S. 184.

⁶⁴ ALBERTUS WIIUK-KOIALOWICZ: *Historiae Litwanae Pars prior*, Dantisci 1650, S. 301: „si in virtutis materiam incidisset! sed haec est incultarum mentium infelicitas, quod ingentes animos ac vires, in vitia & desperationem consumant“.

⁶⁵ Ebenda: „memorable certe facinus“.

⁶⁶ Dies scheint auch in der deutschen Geschichtsschreibung des 17. Jahrhunderts der Fall gewesen zu sein. JOHANN C. VENATOR: *Historischer Bericht von dem Marianisch-Teutschen Ritter-Orden*, Nürnberg 1680, gibt eine kurze Nachricht von der Belagerung von Pilėnai, die folgendermaßen endet: „als nun selbige sich länger nicht halten könnten, haben sie sich untereinander alle umgebracht; über welche Grausamkeit die Brüder sehr gejamert“ (S. 97).

Kojalavičius im Großfürstentum Litauen (wie auch in Polen) zunächst keine rege und damaligen wissenschaftlichen Standards genügende historiografische Tätigkeit mehr.

Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts erwachte die Legende zu neuem Leben. Erste Schritte in dieser Richtung unternahmen August Ludwig von Schlözer (1735-1809) und Ludwig Baczko (1756-1823). Schlözer schrieb seine Geschichte des Großfürstentums Litauen aus der Einsicht heraus, dass die Vergangenheit des nördlichen Europa und insbesondere Russlands besser bekannt gemacht werden müsse, denn, so Schlözer, Strykowski „hat und versteht niemand“ und die auf Latein verfasste Darstellung Vijkas-Kojalavičius’ „ist unbekannt“.⁶⁷ Während Schlözer Pilėnai nur cursorisch erwähnt, war Ludwig von Baczko an diesem Ereignis deutlich mehr interessiert: Für seine Erzählung übernimmt er eine ganze Reihe von Motiven aus den Werken von Grunau und Schütz.⁶⁸ Als Erster wirklich fasziniert von dieser Legende war jedoch der Dramatiker August von Kotzebue (1761-1819). Er schreibt: „Doch die merkwürdigste Begebenheit jenes Streifzuges, die Zerstörung der Burg Pulleyen, ist und bleibt nur ein Denkmal der Tapferkeit jener Heiden, würdig der Feder eines Tacitus wie der Leyer eines Homer.“⁶⁹ Kotzebue selbst wurde zu einem ersten neuzeitlichen Homer, der mit seiner Feder nicht nur die grausamen Details in Erinnerung rief, sondern auch neue Aspekte einführte, die zur Verbreitung der Topik beitrugen. Diese war vor allem durch den Hass gegen die Ritter des Deutschen Ordens gekennzeichnet und zutiefst durch (neu)heidnische Motive geprägt. Diesen aufklärerisch-antiklerikalen und romantisch-heidnischen Leitmotiven war eine große Zukunft in der polnischen und litauischen Literatur sowie in den schönen Künsten gewiss. Während Baczko es nur als eine Möglichkeit ansieht, dass die von Wigand von Marburg erwähnte „alte Heidinne“ eine heidnische Priesterin gewesen sein könnte, hat Kotzebue daran keinerlei Zweifel mehr. Ihm zufolge ist der ganze Feldzug gegen Pilėnai nur in Bewegung gesetzt worden, „um auch einen Ehrenzweig von der blutigen Eiche der Litthauer zu brechen“.⁷⁰ Zwar kann man solche Ausdrücke lediglich als literarische Mittel auffassen, aber für die polnischen und litauischen Romantiker wurde das Heidentum der Litauer zu einer allumfassenden historischen Wirklichkeit.

Eng mit dem „Heidentum“ verbunden war der Kampf um die Freiheit. Kotzebue ist überzeugt, dass die Litauer „nicht bloß für ihre Götter, ihren

⁶⁷ AUGUST L. SCHLÖZER: Geschichte von Littauen als einem eigenen Großfürstenthume bis zum J. 1569, Halle 1785, S. 4.

⁶⁸ Vgl. ebenda, S. 69, und LUDWIG BACZKO: Geschichte Preußens, Bd. 2, Königsberg 1793, S. 112 ff.

⁶⁹ AUGUST VON KOTZEBUE: Preußens ältere Geschichte, Bd. 2, Riga 1808, S. 171 (Hervorhebung im Original). Für Bezüge zwischen Baczkos und Kotzebues historiografischer Tätigkeit siehe HACKMANN (wie Anm. 55), S. 67 f.

⁷⁰ KOTZEBUE (wie Anm. 69), S. 171.

Ruhm, ihr Eigenthum [fochten]; auch was dem Menschen am liebsten ist, ihre Weiber und Kinder umschlossen die hölzernen Mauern“⁷¹. Noch deutlicher äußert sich etwa später der preußische Historiker Johannes Voigt (1786-1863): „so fochten die Burgbewohner für alles, was ihnen nur irgend heilig und theuer war, für ihre Götter, für ihre Freiheit, für Leben und Eigenthum, für Weib und Kind.“⁷² Hier werden also die angeborenen Rechte des Individuums auf Leben, Freiheit und Eigentum dem aufklärerischen Katalog entnommen und in die Vergangenheit verlegt.⁷³

Die von Kotzebue entwickelten Ideen wurden leicht verspätet auch in Litauen rezipiert. Es ist bemerkenswert, dass die Legende von Pilėnai weder bei einem Schriftsteller wie Adam Mickiewicz noch bei Historikern wie Joachim Lelewel oder Józef Jaroszewicz anzutreffen ist. Simonas Daukantas (1793-1864), der erste Historiker, der seine Werke auf Litauisch schrieb, widmete der Legende von Pilėnai große Aufmerksamkeit. In Anlehnung an Kotzebue erarbeitete er 1822 seine eigene Erzählung, in der er den Wunsch der Litauer hervorhebt, lieber zu sterben als zu Sklaven der Kreuzritter zu werden. Er lässt Margiris sagen: „So fließe das unschuldige Blut auf die Häupter dieser Blutsauger, die uns die von Göttern selbst erteilte Freiheit entreißen wollen; wir danken den Himmlischen, dass wir heute, obwohl unterdrückt, in Freiheit sterben können.“⁷⁴ Diesen Grundideen blieb Daukantas auch in seinen noch folgenden Werken treu.⁷⁵

Der Einfluss von Daukantas auf die litauische Öffentlichkeit war allerdings bis zum späten 19. Jahrhundert eher gering, weil zu seinen Lebzeiten nur eines seiner vier umfangreichen historischen Werken veröffentlicht worden

⁷¹ Ebenda.

⁷² JOHANNES VOIGT: Geschichte Preussens von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens, Bd. 4, Königsberg 1830, S. 536.

⁷³ Vgl. ULRICH MUHLACK: Geschichtswissenschaft im Humanismus und in der Aufklärung. Die Vorgeschichte des Historismus, München 1991, S. 37, 415 ff.

⁷⁴ SIMONAS DAUKANTAS: Darbai senųjų lietuvių ir žemaičių [Die Taten der alten Litauer und Žemaiten], in: DERS.: Raštai, hrsg. von BIRUTĖ VANAGIENĖ und VYTAUTAS MERKYS, Vilnius 1976, S. 289-292. Es ist bemerkenswert, dass insgesamt betrachtet die rhetorische Wucht bei Daukantas deutlich stärker ausfällt als bei Vijūkas-Kojalavičius, ROMA BONČKUTĖ: Alberto Vijūko-Kojalavičiaus veikalas „Historia Lituana“ recepcija Simono Daukanto darbe „Istorija žemaitiška“ [Die Rezeption der „Historia Lituana“ von Albertas Vijūkas-Kojalavičius im Werk „Istorija žemaitiška“ von Simonas Daukantas], in: SIGITAS NARBUTAS (Hrsg.): Albertas Vijūkas-Kojalavičius iš 400 metų perspektyvos, Vilnius 2009, S. 353-377, hier S. 353, 375 f.

⁷⁵ Gemeint sind die Werke *Istorija Žemaitiška* [Žemaitische Geschichte] (1834), *Būdas senovės lietuvių, kalnėnų ir žemaičių* [Der Charakter der alten Litauer, Hochlitauer und Žemaiten] (1844/45) und *Pasakojimas apie veikalus lietuvių tautos senovėje* [Erzählung über die Taten des litauischen Volkes in der Vergangenheit] (1850-1854). Die Erzählungen über Pilėnai sind zusammengestellt bei BARONAS/MAČIULIS (wie Anm. 11), S. 551-557, 567, 583-587.

ist.⁷⁶ Im 1845 veröffentlichten „Der Charakter der alten Litauer“ wird Pilėnai nur knapp erwähnt.⁷⁷ So war es Teodor Narbutt (1784-1864), der die Pilėnai-Legende in die kulturelle Landschaft Litauens einführte. In seiner „Geschichte des litauischen Volkes“ (1836-1838) benutzt er sowohl Kotzebue als auch Voigt, wobei er Kotzebue bevorzugt, weil ihre Imaginationswelten einander besser entsprechen. Narbutt schildert den Feldzug gegen Pilėnai als vor allem gegen den Hauptsitz einer heidnischen Priesterin gerichteten Unterfangen. Er hebt – wieder aus Margiris’ Mund – den Selbstmord der Litauer als ein Opfer hervor, das für ihre Götter angenehm und für ihre Heimat sehr nützlich sei.⁷⁸ Sein Text enthält somit ein für die polnische Romantik charakteristisches Merkmal – die Verherrlichung des Selbstmords aus höheren Motiven.⁷⁹

Noch wirkungsmächtiger waren zwei andere polnisch schreibende Schriftsteller, Władysław Syrokomla (1823-1862) und Józef Ignacy Kraszewski (1812-1887). Syrokomla veröffentlichte 1855 das Gedicht *Margier* und Kraszewski 1882 die Erzählung *Kunigas*.⁸⁰ Schon früher hatte Kraszewski die Meinung vertreten, dass der freiwillige Tod der Litauer, um der Sklaverei zu entgehen, eine der eindrucksvollsten Heldentaten in der gesamten litauischen Geschichte gewesen sei und dass für ein solches Vorgehen nur Leute geeignet seien, die man als Wilde, d. h. von der Zivilisation nicht Korruptierte,

⁷⁶ Ausführlicher dazu VIRGIL KRAPAUSKAS: *Nationalism and Historiography. The Case of Nineteenth-Century Lithuanian Historicism*, Boulder 2000, S. 63-83.

⁷⁷ [SIMONAS DAUKANTAS]: *Budą Senowęs Lėtuwiū, Kalnienu ir Žamajtiū, iszraszę pagal Senowęs Rasztū Jokyb’s Laukys* [Der Charakter der alten Litauer, Hochlitauer und Žemaiten, beschrieben anhand alter Schriftstücke von Jokybs Laukys], Sankt-Peterburg 1845, S. 196 f.

⁷⁸ TEODOR NARBUTT: *Dzieje narodu litewskiego* [Geschichte des litauischen Volkes], Bd. 4, Vilnius 1838, S. 599-604.

⁷⁹ Siehe dazu STEFAN CHWIN: *Die Romantik und das Recht auf den eigenen Tod*, in: ALFRED GALL, THOMAS GROB u. a. (Hrsg.): *Romantik und Geschichte. Polnisches Paradigma, europäischer Kontext, deutsch-polnische Perspektive*, Wiesbaden 2008, S. 197-201, hier S. 195 f. Das war freilich keine polnische Besonderheit; auch im westlichen Europa grassierte der Selbstmord, und dessen kirchliche Bewertung wurde entschärft. Dazu ALFRED ALVAREZ: *Der grausame Gott. Eine Studie über den Selbstmord*, Hamburg 1974, S. 210-223.

⁸⁰ WŁADYSŁAW SYROKOMLA: *Margier. Poemat z dziejów Litwy* [Margiris. Ein Gedichtwerk aus der Geschichte Litauens], Vilnius 1855; JÓZEF I. KRASZEWSKI: *Kunigas. Powieść z podań litewskich* [Der Fürst. Eine Erzählung aus der litauischen Sagenwelt], Warszawa 1882. Siehe dazu auch BEATA KALEBA: *Lektura „Margiera“ Władysława Kondratowicza-Syrokomli i „Kunigasa“ Józefa Ignacego Kraszewskiego w okresie litewskiego odrodzenia narodowego* [Die Lektüre von Władysław Kondratowicz-Syrokomlas „Margier“ und Józef Ignacy Kraszewskis „Kunigas“ im Umfeld der litauischen nationalen Wiedergeburt], in: *Lituanistika šiuolaikiniame pasaulyje. Lietuva Europos istorijos ir kultūros kontekste*, Vilnius 2004, S. 239-246.

bezeichnen könnte.⁸¹ Dies alles galt ihm als bestes Beispiel für die ungezügelter Tapferkeit und Hartnäckigkeit der heidnischen Litauer. Die Schriften Kraszewskis waren für die Litauer, die sich Ende des 19. Jahrhunderts für die nationale Wiederbelebung engagierten und 1883 die Zeitung *Aušra* gründeten, eine der einflussreichsten Quellen für ihre Begeisterung. Dangiras Mačiulis zufolge war der Hauptgrund dafür nicht so sehr die Tapferkeit als solche. Die Hauptidee Kraszewskis besteht eher in der Feststellung, dass das Blut und die Muttersprache, oder die ethnische Natur, eine unveränderliche Qualität aufweisen würden. Diese Macht könnte sogar dem polonisierten Adel seine litauische Herkunft wieder ins Gedächtnis zurückrufen, was den selbstbewussten Intellektuellen um *Aušra* äußerst wichtig war.⁸²

Die Übersetzungen der Texte von Syrokomla oder Kraszewski sowie die Übernahmen daraus dienten in erheblichem Maße dazu, das erwachende kulturelle Gedächtnis und den aufkeimenden Nationalstolz mit Inhalt zu füllen. Die zurückhaltende Bewertung bzw. Beschreibung der Ereignisse in Pilėnai, wie sie für Vijūkas-Kojalavičius oder für den Bischof Motiejus Valančius (1801-1875) noch charakteristisch gewesen war⁸³, war den kulturellen Aktivisten und politischen Propagandisten des 20. Jahrhunderts fremd. Die zum Mythos gewordene Legende von Pilėnai wurde als bequeme ideologische Maßnahme durch verschiedene politische – nationalistische oder sowjetische – Eliten verwendet und zur Durchführung ihrer jeweiligen Agenda benutzt. Heutzutage bemisst sich die Ausstrahlung der Pilėnai-Legende nicht mehr nur anhand der kritischen Bewertung ihrer eigenen Vergangenheit in den jeweiligen akademischen und politischen Kreisen, sondern wird auch durch die Rivalität konkurrierender Narrative beeinflusst. Es besteht weiterhin ein starker Bedarf an heldenhafter Inspiration aus der Vergangenheit; und es haben, wie die militärhistorischen Publikationen aus den letzten Jahren zeigen, die mittelalterlichen Kämpfe der Litauer mit Deutschen, Tataren oder Russen nichts an öffentlichem Interesse eingebüßt.⁸⁴

⁸¹ JÓZEF I. KRASZEWSKI: Litwa. Starożytno dzieje, ustawy, język, wiara, obyczaje, pieśni, przysłowia, podania i t. d. T. 2: Historia od początku XIII wieku do roku 1386 [Litauen. Altertümliche Geschichte, Gesetze, Sprache, Glaube, Bräuche, Lieder, Sprichwörter, Sagen. Bd. 2: Geschichte seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts bis 1386], Warszawa 1850, S. 220.

⁸² BARONAS/MAČIULIS (wie Anm. 11), S. 253-270.

⁸³ MOTIEJUS VALANČIUS: Raštai [Schriften], hrsg. von VYTAUTAS VANAGAS und BIRUTĖ VANAGIENĖ, Bd. 1, Vilnius 2001, S. 626 ff.; BARONAS/MAČIULIS (wie Anm. 11), S. 221 f.

⁸⁴ MEČISLOVAS JUČAS: The Battle of Grünwald, Vilnius 2009; INGA BARANAUSKIENĖ: Durbės mūšis. Istorija, priežastys, pasekmės [Die Schlacht von Durbė. Geschichte, Ursachen, Ergebnisse], Telšiai 2010; ALFREDAS BUMBLAUSKAS, IHAR MARZALIUK, BORIS ČERKAS: Žalgirio mūšis – tautų mūšis [Die Schlacht von Tannenberg – eine Völker-schlacht], Vilnius 2011; FELIKS ŠABULDO: 1362 m. Mėlynujų Vandenų mūšio šiuolaikinė mokslinė interpretacija / Synevod'ska bytva 1362 r. u sučasnij naukovij interpretacij [Die Schlacht am Blauen Wasser von 1362 in der heutigen wissenschaftlichen Interpre-

Fazit

In dem insbesondere von der Romantik geformten Selbstbewusstsein der neuzeitlichen litauischen Nation verkörpern Pilėnai als Erinnerungsort und Margiris als legendenhafte Gestalt die Ideale der Freiheitsverteidigung und der kriegerischen Tapferkeit. Das Problem liegt aber darin, dass die einzige zuverlässige Quelle – die Chronik von Wigand von Marburg – keinen sicheren Anhaltspunkt für eine solche Topik bot. Die heldenhaften Motive bildeten sich dank der Hervorhebung und Nachahmung antiker Autoren durch Jan Długosz sowie durch nachfolgende Generationen von Schriftstellern heraus, bis diese legendenhafte(n) Erzählung(en) zu einem Mythos zusammenwuchsen. Das Paradox besteht auch darin, dass die Verteidigung Pilėnais als herausragendes Beispiel für ein bestimmtes Verhalten gefeiert wurde, obwohl sie in Wirklichkeit eine Ausnahme dargestellt hat: In der mittelalterlichen Überlieferung gibt es keinen vergleichbaren Fall, in dem sich Litauer bei der Belagerung ihrer Wehranlagen untereinander getötet hätten. In dieser Hinsicht sollte das Geschehen von 1336 besser mit älteren und neueren Beispielen von Massenpanik in Verbindung gebracht werden. Stattdessen wurde Pilėnai zu einem Inbegriff für die schrankenlose Tapferkeit der (heidnischen) Litauer. In Litauen blieb diese (Um-)Deutung lange Zeit unangefochten und dominant: erstens wegen der relativ schwach ausgebildeten (und jungen) Tradition der Mittelalterforschung und zweitens wegen des herausragenden Einflusses moderner Schriftsteller auf die Vorstellungswelt ihrer Leser, einschließlich professioneller Historiker.

Seit der Entstehung der Legende lässt sich beobachten, wie sich in ihren unterschiedlichen Versionen der Zeitgeist widerspiegelte. Dabei ist bemerkenswert, dass die einschlägigen zeitgenössischen Texte zirkulierten, ohne auf politische Grenzen oder kulturelle Gefälle Rücksicht zu nehmen. In dieser Hinsicht stellten Polen, Preußen und Litauen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert einen gemeinsamen Kommunikationsraum dar. Was aber letztlich am Rande der deutschen wie auch der polnischen Forschung und Literatur blieb, wurde seit dem späten 19. Jahrhundert zu einem der wichtigsten Kernstücke des litauischen Nationalismus. Details zu Zwischenstufen einmal beiseitegelassen, kann man heutzutage in Litauen hinsichtlich der Interpretation der Pilėnai-Legende zwei Lager unterscheiden: ein christlich-liberales, pro-europäisches, in dessen Augen Margiris kein Held mehr ist, und ein (neo)heidnisches, anti-christliches, für das Pilėnai und Margiris den kompromisslosen Kampf um die ethnische Reinheit und gegen alles, was als „fremd“ wahrgenommen wird, verkörpern. Indem man untersucht, wie die Pilėnai-Legende kursierte und bewertet wurde, erhält man einen vorzüglichen Einblick in die

tation], Vilnius 2012; KAROLIS ZIKARAS (Hrsg.): *Žymiausi Lietuvos mūšiai ir karinės operacijos* [Die größten litauischen Schlachten und militärischen Operationen], Vilnius 2013; KAROLIS ZIKARAS: *Oršos mūšis, 1514* [Die Schlacht von Orscha, 1514], Vilnius 2014.

Psyche einer ostmitteleuropäischen Nation. Der Reiz dieser Überlieferung besteht auch darin, dass die Legende, die in einer kulturell völlig „fremden“ Umgebung entstanden ist, zu einem der wichtigsten Kernstücke des romantisch inspirierten ethnischen Selbstbewusstseins wurde.

Anhang 1

Auszug aus: HIRSCH (wie Anm. 12), S. 488-489.

Hic^[85] merito cum fratribus Deum laudavit, quum tempore suo multi principes etc. ei subveniunt, sc. Brandenburgensis, comes de Namen, similiter de Hennenberg, quidam de Francia et Austria et alii multi bene compositi in armis, ultra 200 galeas habentes; unde magister in dominica remiscere transitit cum eis in Lithwaniam impugnando castrum Pillenen in terra Troppen, ad quod pagani plus quam 4000 de 4 terris confugerant. Pagani || [S. 489] exercitum videntes perterriti sunt, desperantes de castris observacione, infinita bona in ignem projecerunt, se ipsos occiderunt, ubi, ut ayunt, quedam vetula pagana cum securi 100 ex eis occiderit et se ipsam post interemit. In tali conflictu pagani sic vulnerati multi hinc equitabant, unde comes de Hennenberg ibidem bene se habuit in hoc castro. Rex Lithwanorum quesivit vindictam in Prutenos, qui ignem, ligna et lapides in castrum et regem jactabant. Rex tamen a suis clientibus cum schutis protectus, tandem terrore concussus, fugit in quoddam latibulum et conjugem suam transfixit et in ignem jecit. Pagani in tanta afflictione concussi inclinaverunt cervices suas, et rex omnes occidit. Et sic in profectum Prutenorum et christianitatis castrum Polenen destructum est, de quo captivos et rapinam ducunt magnam.

Anhang 2

Auszug aus: CASPAR SCHÜTZ: Historia Rerum Prussicarum, das ist, warhafftige und eigentliche Beschreibung der Lande Preussen, jrer gelegenheit, namen und teilunge, von den eltesten Königen an, derselben Regierung und Heidnischer Auffopfferung, Auch vom Ursprung des Deudschen Ordens, und was sich bey eines jeglichen Hohmeisters Leben und Regierung zugetragen hat, Vom ersten bis zum letzten, Darinnen auch die Ankunfft und erbawung der Königlichen Stad Dantzig, und wie sie von Jaren zu Jaren zugenommen, fleissig und mit allen umbstenden beschrieben und angezeigt wird, Aus bewerten Schrifften, Historien und Recessen zusammen getragen und beschrieben, Durch M. Caspar Schützen, der Stad Dantzig Secretarium, Bedruckt zu Zerbst, Durch Bonaentur Schmid, Anno M.D.XCII, l. 77r-77v.

(**Fettdruck** bezeichnet die originalgetreu aus der mittelhochdeutschen Reimchronik von Wigand von Marburg übernommenen Passagen; *Kursivdruck* bezeichnet aus der Reimchronik übernommene, aber bearbeitete Passagen.)

⁸⁵ Hochmeister des Deutschen Ordens Dietrich von Altenburg (1335-1341).

l. 77r DA DIE CREUTZHERREN VERMERCKTEN, DAS SIE AUS POLEN nichts feindliches sich zu befahren, vnd gleichwol mitler weil widerumb nicht geringe hülffe aus Deutsch vnd andernlanden, von Fürsten, Herren, Adel, und Pilgrim ins Land bekommen, die gegen die Heiden vnd vnghlaubigen fürnemlich zu streiten sich deuotieret, und verlobet hatten, Unter denen die fürnemesten waren *ein Marggraue von Brandenburg, ein Graue von Hennenberg, vnd ein graue aus Franckreich, von Namurs*, derer rechte namen durch die nachlessigen Scribenten vergessen, so beriete sich der Hohmeister mit seiner gantzen macht und seinen hülffengenossen, in Littawen einen Heerzug zu tuhen, darzu sich jederman gefast, vnd rüstig machte kegenst den angehenden Monat Aprilis **am Sontage Reminiscere belegeten sie die Festunge Pullen, oder Pilleuen**, stürmten dieselb mit aller macht etliche Tagelang an einander. Die Littawen wehreten sich manlich, *deren bey vier tausend darinnen waren*, die Waffen vnd Schwert führten, *vnd waren von allen orten aus der Nachbarschafft*, da sie der Brüder anzug vernamen, mit Weib, Kind, Viehe, Haab, vnd Gut, da hinein in gute gewarsam geflogen. || l. 77v.

Des Ordens Volck war der Beute begierig, darümb sie alle Menschliche vnd mögliche Macht anwendeten die Festunge zu ersteigen, dakegen die Littawen sich entschlossen, ehe das eusserste zu erwarten, als die Festunge aufgeben, vnd den feinden in die hende kommen, sonderlich der Religion halber, die jhnen so gantz widrig war, daß sie den Tod viel leichter achteten, wie sie es dann dißmal in der that gantz Unmenschlicher weise dartheten, vnd erweiseneten. Dann da sie merckten, daß sie sich lenger nicht halten kundten, und jre Polwerg vnd Wehren durch stetig unauffhörlich stürmen albereit durchbrochen, vnd an etlichen örten fast nieder geworffen, *da zündeten sie ein grosses Feuer an, warffen alle Haab vnd Gut darein*, folig erwürgeten sie Weib vnd Kind, wurffen sie ins Feuer, *darnach mordeten sie sich vnter einander, der mehrer theil hielten jrem Obersten*, (Wigandus nennet jhn **König Marger**) *die Helse dar, daß er einen nach dem andern abhiebe*. Wigandus schreibet auch, daß da **eine alte Heidinne** gewesen sey, welche **mit einer Axt vber hundert Manne**, die gutwillig den Tod von jr empfiengen, **entleibet, vnd sich selbst zu letzt**, da der Feind eingebrochen, *mit derselben Axt den Kopff zerspalten habe*. Diß schreckliche Spectakel kunten die Ordenßbrüder den mehrern theil wol sehen, vnd nicht one Threnen, vnd grossen Jammer, darümb jhr Volck desto mehr eileten, daß sie noch den rest vom Feuer vnd Schwerdt erretten möchten. Da sie aber der Festunge^{86a} mechtig, war allein der Oberste mit seinen Dienern noch vbrig, die sich noch eine gute weil aus einem fortel dapffer wehreten, deren auch die meisten erschlagen, vnd wenig sich gefangen ergaben. Der Oberste **Marger**^{87b}, als ein grosser starcker Heune, thet unmenschliche Kegenwehr, vnd kostete noch manchen Kopff, ehe dann er den seinen dahinden lassen wolte. Jns letzte, da er nicht mehr vermochte, *sprang er eilend zu einem finstern Keller, oder Speluncken, da er sein Weib verstecket hatte, die hieb er mit dem Sebel in einem streich von einander, darnach schlug er sich selbst mit demselben Gewehr in den Bauch*, daß die Darmen hernach folgeten, fiel also nebenst der Frawen Danidder, vnd gab den vnseligen Geist auff, *Die Festunge ward verbrent, in Grund gebrochen*, vnd gleichs der Erden geschleiffet. Also zog des Ordens Volck wider in Preussen, mit mehr Wunden, als Beute beladen, ausserhalb des Viehes, dessen die unsinnigen Leute mehr, als jrer eigenen Leibe verschonet hatten.

^{86a} Bei HIRSCH (wie Anm. 12), S. 489, heißt es „rettung“ statt „Festunge“.

^{87b} Es lässt sich nicht mehr feststellen, wie häufig Wigand den Namen von Marger in seinem Text wiederholt. Hier wird er wie ein Bestandteil des Originaltextes behandelt, weil er in jedem Fall von Wigand stammt.

Summary

Pilėnai—the Lithuanian Masada: Unravelling a Legend

The subject matter of this article is the tradition of the heroic defence of the castle of Pilėnai that culminated around the events of February 1336, when the Lithuanians had been engaged by the Teutonic Knights and their allies in the crusade. According to common opinion, the defence of the Pilėnai castle and the behaviour of its leader, Duke Margiris, constitute a paradigmatic example of Lithuanian bravery in defence of their freedom to the bitter end—suicide. The application of a layer-by-layer method of textual criticism allows us to uncover the point of departure and the subsequent points of destination of the story of Pilėnai. The “close reading” of the only reliable and detailed contemporary source, the chronicle of Wigand of Marburg (1394), has revealed a picture that stands in stark contrast to all later (secondary) sources. While we cannot take at face value each and every narrative detail of the story, the bloody chaos that erupted in the castle and the lack of active defence on the part of the Lithuanians are, in our view, substantially true. The first motifs of the heroic defence emerged only with the Polish chronicler Jan Długosz (1415–1480). His lead was followed up by all subsequent historians and writers who produced a magnificent picture based on the imitation of historians of Antiquity and their own reservoir of rhetoric knowledge. The Polish-Lithuanian historian Maciej Strykowski and the Prussian historian Caspar Schütz contributed most considerably to the development of the legend of Pilėnai in the 16th century. After a lull in the Baroque period, a revival of the legend occurred in the time of Romanticism. The image of the heroic defence of Pilėnai was once again reproduced on the pages of the works of German/Prussian writers and historians such as August L. von Schlözer, Ludwig von Baczek, August von Kotzebue and especially Johannes Voigt. It was from them that Polish and Lithuanian romantic writers and historians, such as Simonas Daukantas, Teodor Narbutt, Władysław Syrokomla and Józef I. Kraszewski, drew the inspiration for their own literary images about the siege and defence of Pilėnai castle. Since then the defence of freedom and the idealization of the suicide has become part and parcel of the Pilėnai story. This story was viewed as essentially Lithuanian, permeated as it was with blood- and native language-related imagery. That is why it was avidly exploited by those Lithuanian intellectuals who at the end of the 19th century saw it as their mission to fill with content the not-too-well developed Lithuanian historical and national consciousness. This article has sought to uncover the main stages in the development of the legend of Pilėnai and to display the ups and downs conditioned by the changing intellectual climate. The analysis of the Pilėnai story offers a superb vantage point into the current psyche of those numerous Lithuanians whose national self-consciousness is (still) heavily beholden to nineteenth-century Romanticism and twentieth-century nationalism.

Key words: Teutonic Order, Lithuania, historiography, Romanticism, heroism, Pilėnai